

Wiesbadener Zeitung

AMTliche Tageszeitung der NSDAP für

DIE KREISE WIESBADEN UND UNTERTAUNUS

Verlag und Schriftleitung: Wiesbaden, Bahnhofstraße 33. Annahmestellen der Anzeigen: Wiesbaden, Bahnhofstraße 33 und Langgasse 21. Fernsprecher: Sammelnummer 59931. Postcheck-Konto Nr. 1679 Frankfurt am Main. Bank-Konto: Nassauische Landesbank, Wiesbaden

Bezugspreis monatlich RM 2.- ausgl. 35 Rpf. Trägerlohn, durch die Post RM 2.- (einschl. 20 Rpf. Postzeitungsgebühr) zuzügl. 36 Rpf. Bezahlgeld. Bestellungen beim Verlag, bei jedem Postamt und den Annahmestellen. Erscheinungsweise: täglich (außer an Sonn- und Feiertagen).

Nummer 173

Mittwoch, den 26. Juli 1944

Preis 10 Pfg.

Führererlaß über verstärkten totalen Kriegseinsatz

Zusammenfassung aller Kräfte für den Sieg

Reichsminister Dr. Goebbels ist vom Führer zum „Reichsbevollmächtigten für den totalen Kriegseinsatz“ ernannt worden

„Hakenkreuz im Herzen“

as. Berlin, 26. Juli. (Drahtbericht unserer Berliner Schriftleitung.) „Was nutzt es uns, wenn wir die Triumphbögen der Nazis herunterreißen, wenn deutsche Männer und Jungen sie doch in heiliger Erinnerung behalten? Was nutzt es uns, wenn wir die Banner aus goldenem Tuch und Samt verbrennen, wenn das Hakenkreuz für ewig in den deutschen Herzen eingemeißelt ist?“ Dieser Klageruf entringt sich dem bedrängten Gemüt der amerikanischen Zeitschrift „Time“. Damit gesteht man drüben erneut ein, daß jeder Kampf gegen den Nationalsozialismus aussichtslos ist und daß es unmöglich ist, die gewaltige Arbeit der Bewegung wieder zu vernichten. Dieser Klageruf fällt zusammen mit sehr nachdrücklichen Warnungen vor jedem übertriebenen Optimismus hinsichtlich der militärischen Entwicklung. Die Agitatoren drüben befinden sich wieder einmal in einer recht schwierigen Lage. Um die Öffentlichkeit in ihren Ländern, die ja nicht einmal wissen, wofür sie eigentlich kämpfen und leiden sollen, aufzupulvern, dichtet man alle möglichen Erfolge zusammen, spricht von einem bevorstehenden Zusammenbruch Deutschlands — kurzum, — man gibt sich so, als ob man den Sieg schon in der Tasche hätte. Daraus ziehen die Massen drüben nur den Schluß, daß es dann ja auch nicht mehr nötig ist, sich sonderlich anzustrengen. Das aber gefährdet die Rüstungsproduktion und man muß sich dann wieder entschließen, eine ganz andere Walze aufzulegen. Der stellvertretende USA-Kriegsminister Patterson sah sich deshalb schon genötigt, den Rüstungsarbeitern einen, wie es in den amerikanischen Meldungen heißt, sehr realistischen Film vorzuführen zu lassen, der den ungeheuren Verbrauch an Kriegsmaterial anschaulich darstellt. Auf diese Weise will man die Arbeiter, die in ihrem „grundlosen Glauben an das bevorstehende Kriegsende“ in ihren Anstrengungen nachlassen, in die Friedensindustrie überwechseln, veranlassen, auf ihren Posten in den Rüstungsbetrieben zu bleiben, da „andernfalls unnötigerweise weitere zehntausende amerikanische Soldaten geopfert“ werden müßten.

Die verlogene Agitation, daß man Deutschland bald in die Knie zwingen werde, rächt sich also an ihren eigenen Urheber. Es ist dabei ungemein kennzeichnend, daß die amerikanischen Arbeiter schon beim angeblichen Herannahen von Friedensmöglichkeiten schleunigst aus den Rüstungsbetrieben flüchten und sich nach einem Posten in den Friedensbetrieben umsehen. Sie wissen, daß die amerikanischen Staatsmänner und Politiker nicht in der Lage sind, die Wirtschaft in geregelte Bahnen

Führerhauptquartier, 25. Juli. Der Führer hat am 25. Juli 1944 für das Gebiet des Großdeutschen Reiches und entsprechend für die angegliederten und besetzten Gebiete einen Erlaß über den totalen Kriegseinsatz vollzogen, dessen wesentliche Bestimmungen wie folgt lauten:

Die Kriegslage zwingt zur vollen Ausschöpfung aller Kräfte für Wehrmacht und Rüstung. Ich ordne daher an:

1. Der Vorsitzende des Ministerrats für die Reichsverteidigung, Reichsmarschall Hermann Göring, hat das gesamte öffentliche Leben den Erfordernissen der totalen Kriegführung in jeder Beziehung anzupassen. Zur Durchführung dieser Aufgabe schlägt er mir einen „Reichsbevollmächtigten für den totalen Kriegseinsatz“ vor. Dieser hat im besonderen dafür Sorge zu tragen, daß alle öffentlichen Veranstaltungen der Zielsetzung des totalen Krieges angemessen sind und Wehrmacht und Rüstung keine Kräfte entziehen. Er hat den gesamten Staatsapparat einschließlich Reichsbahn, Reichspost und aller öffentlichen Anstalten, Einrichtungen und Betriebe mit dem Ziele zu überprüfen, durch einen restlosen, rationellen Einsatz von Menschen und Mitteln, durch Stilllegung oder Einschränkung minder kriegswichtiger Aufgaben und durch Vereinfachung der Organisation und des Verfahrens das Höchstmaß von Kräften für Wehrmacht und Rüstung freizumachen.

Zu diesen Zwecken kann er von den obersten Reichsbehörden Auskünfte verlangen und ihnen Weisungen erteilen.

Die danach von den zuständigen obersten Reichsbehörden zu erlassenden Rechtsvorschriften und grundsätzlichen Verwaltungsanordnungen ergehen im Einvernehmen mit dem Reichsminister und Chef der Reichskanzlei, dem Leiter der Parteikanzlei und dem Generalbevollmächtigten für die Reichsverwaltung.

2. Der Leiter der Parteikanzlei wird die von mir angeordneten Maßnahmen durch den Einsatz der Partei auf Grund der ihm erteilten Vollmachten tatkräftig unterstützen.

Auf Grund dieses Erlasses hat der Führer auf Vorschlag des Vorsitzenden des Ministerrates für die Reichsverteidigung, Reichsmarschalls Hermann Göring, Reichsminister Dr. Goebbels zum Reichsbevollmächtigten für den totalen Kriegseinsatz bestellt.

zu lenken, daß vielmehr in den Ländern, in denen die Plutokraten herrschen, nach dem Kriege wieder eine Massenarbeitslosigkeit die Lage kennzeichnen wird. Deshalb also die Massenflucht amerikanischer Arbeiter in Industrien, von denen man annimmt, daß sie auch im Frieden Bestand haben werden, d. h., daß sie verhältnismäßig sichere Arbeitsplätze bieten.

Wie aber soll man auch in den Plutokratien bei den Massen eine Begeisterung für den Kampf erwarten, wenn diese Massen nicht einmal wissen, wofür sie eigentlich kämpfen. Es sei dabei im übrigen auch nur daran erinnert, daß an den Börsen in Lon-

don und Washington die Kurse zu purzeln begannen, als man von Friedensmöglichkeiten sprach und damit das Ende der großen Kriegsgewinne herannahen glaubte. Die Börsianer haben sich schnell wieder beruhigt. Sie überblicken die Lage immerhin so weit, daß sie begreifen, daß von irgendwelchen Siegesaussichten der Alliierten nicht die mindeste Rede sein kann. Kann man doch drüben auch nicht den Verlauf der Invasionenkämpfe übersehen und muß man doch immer wieder erkennen, daß man den deutschen Widerstand nicht zu überwinden vermag, wie das auch in den oben wiedergegebenen Worten der „Time“ zum Ausdruck kommt.



PK-Aufnahme Richter
Die Front kämpft mit äußerstem Einsatz — Die Heimat will ihr in nichts nachstehen

Gründlich verrechnet!

Von Walter Aßmus

Als Stalin, Roosevelt und Churchill in den letzten Tagen des November in Teheran zusammensaßen, da verkündete man, daß ein „völliges Einverständnis über Zweck und zeitliche Festsetzung der Operationen“ erzielt sei und man ließ weiterhin durchblicken, daß man für 1944 einen Fahrplan aufgestellt habe, der den Sieg geradezu garantiere. In dieser Rechnung unserer Gegner spielten einige Faktoren eine wichtige Rolle, die man völlig falsch einschätzte. So glaubte man — und sprach das auch ganz offen aus — daß man das deutsche Volk durch einen „Propagandakrieg ohnegleichen“ klein kriegen würde. Man hat für diesen Propagandakrieg nicht an dem auch drüben knappen Papier gespart. 1264 456 656 Flugblätter und Propagandaschriften wurden bisher vom Gegner über Europa abgeworfen, verriet uns dieser Tage die amerikanische Zeitschrift „Time“. Dazu sei einmal daran erinnert, daß im Ersten Weltkrieg das Flugblatt ebenfalls drüben schon eine große Rolle spielte, so regneten vom April 1918, dem Zeitpunkt, zu dem man diese Propaganda aufnahm, bis zum Waffenstillstand rund 65 Millionen Flugschriften auf die deutsche Front nieder. Obwohl also auch in dieser Hinsicht der Aufwand erheblich gesteigert wurde, muß doch die „Time“ klagend hinzufügen, daß man einen spürbaren Erfolg dieser Flugblattagitation nicht habe registrieren können. Selbst auf die Neutralen hat man mit dem „Propagandakrieg ohnegleichen“ nur wenig Eindruck gemacht, die Tatsachen sprechen

Reichsminister Dr. Goebbels spricht heute abend

Berlin, 26. Juli. Reichsminister Dr. Goebbels spricht heute abend von 20.15—21 Uhr über alle deutschen Sender.

eben doch eine zu deutliche Sprache und sind durch alle schönen Agitationsphrasen und alle Lügen nicht aus der Welt zu schaffen.

Tatsache aber ist und bleibt, daß die deutsche Kampfkraft nicht abgenommen hat, sondern im Gegenteil noch gewachsen ist. Das kann man nicht einmal im Lager unserer Gegner leugnen. Gerade nach dem Beginn der Invasion sind in der gegnerischen Presse zahlreiche Artikel erschienen, in denen der hohen Kampfmoral des deutschen Soldaten, der Geschicklichkeit der Führung und dem ausgezeichneten deutschen Kriegsmaterial Anerkennung gezollt wurde. Wir haben es gewiß nicht nötig, uns unsere Kampfmoral und die hohen Qualitäten unserer militärischen Führung vom Gegner beschreiben zu lassen. Wenn wir dennoch solche Äußerungen mehrfach wiedergeben, so geschah das als Beweis für den Wandel der Anschauungen im Lager unserer Gegner. Immer wieder hatte man ja drüben Spekulationen über den moralischen Zusammenbruch Deutschlands angestellt, hatte versichert, daß der deutsche Soldat nicht mehr so gut kämpfe wie zu Beginn des Krieges, daß man in Deutschland müde geworden sei und was dergleichen mehr an Märchen in der jüdischen Agitationsküche aufgetischt wurde. Nicht zum erstenmal in diesem Kriege rächt es sich für unsere Gegner bitter, daß sie ihre Weisheiten über Deutschland von Juden und Emigranten beziehen und daß sie noch immer nicht die Kampfbereitschaft und den fanatischen Willen des nationalsozialistischen Deutschland zu begreifen vermögen.

Sie glaubten ja auch durch ihre Terrorangriffe die deutsche Heimatfront erschüttern zu können, wie sich denn überhaupt die feindlichen Luftkriegsberechnungen als ein ungewöhnlich schwerer Fehler erwiesen haben. Sie selbst, die immer wieder versicherten, daß die deutsche Rüstungsindustrie vernichtet sei, müssen heute in ihren Zeitungen zugeben, daß die deutschen Truppen ausgezeichnet ausgerüstet sind. Der „Manchester Guardian“ mußte erst unlängst seinen Lesern eingestehen, daß die deutschen Divisionen ausgezeichnet ausgerüstet seien und

Wieder einmal von Rommel an der Nase herumgeführt

Die Kritik der anglo-amerikanischen Presse an Invasionsgeneral Montgomery steht in schönster Blüte

IPS. Wie die schwedische Presse meldet, hat die Bombardierung Londons und Südenglands durch „V. 1“ seit Donnerstag nacht an Stärke zugenommen. In einem ländlichen Bezirke Südenglands seien jetzt von insgesamt 6000 Häusern nahezu 2000 beschädigt. Da diese Statistik auf einer Kommunkonferenz vorgelegt wurde, könne sie als amtlich betrachtet werden. Auch den ganzen Sonnabend hindurch und am Sonntag ergoß sich ein fortgesetzter Strom von „Robot-Bomben“ über den englischen Kanal. Dabei sei den Angreifern die niedrige Wolkendecke sehr gut zustatten gekommen. Auch von anderer neutraler Seite wird bestätigt, daß die Angriffe der „V. 1“ an Stärke gewachsen sind.

Um der englischen Bevölkerung Mut zu machen und das Ertragen des verstärkten „V. 1“-Feuers zu erleichtern, veröffentlichte die Londoner Presse phantasiervolle und schwülstige Berichte über die neueste Montgomery-Offensive im normannischen Brückenkopf. Die Zeitungen überboten sich geradezu in Durchbrüchen und Erfolgen. So konnte man in der „Daily Mail“ in großen Lettern lesen: „Großer Vorstoß — Eintägige Kampfschlacht — Rommel wirft alle Reserven in die Kämpfe — Nazipanzer kämpfen um jeden Fußbreit Bodens“. Im „Daily Herald“ konnte man lesen, Montgomerys großer Angriff, der von alliierten Luftangriffen auf Deutschland und die besetzten Gebiete begleitet werde, sei ein militärisches Ereignis „mit derart aufregenden Möglichkeiten, daß er all unser kritisches Interesse in Anspruch nehme. Alles geht gut. Neueste Sensationen sind womöglich in wenigen Stunden zu erwarten. Unser Stahl hat bereits durch die Verteidigungsstellungen Rommels breite Lücken geschlagen.“ Selbst der „Manchester Guardian“, der sonst in seinen alten Tagen noch etwas kühleres Blut zu bewahren pflegt, hatte diesmal die Fanfaren der englischen Presse kräftig mitgeblasen.

Aber schon am Sonnabend kamen die Schmachden, die auf der ganzen Linie zum Rückzug bliesen. Den Reigen eröffnete der militärische Sprecher des Londoner Rundfunks, der gleichfalls drei Tage zuvor seinen gläubigen Hörern die glänzendsten Perspektiven vorgegaukelt hatte. Jetzt mußte er eingestehen, „es handelt sich bei den jetzigen Kämpfen nicht um einen Durchbruch. Nach dem ersten Einbruch änderte sich unvermeidlicherweise der Charakter der Schlacht.“ Der Kriegsberichterstatter des „Daily Express“, Mr. Holt, charakterisiert die Kämpfe bei St. Lo als einen „Dschungelkrieg im Garten Eden“. Angesichts der Geschicklichkeit der deutschen Verteidigung und des hervorragenden Mutes der deutschen Soldaten, stellt er abschließend fest, haben die Briten und Amerikaner „tatsächlich den von den Deutschen geforderten Preis bisher immer bezahlen müssen“. Auch die übrigen Berichte der Feindpresse über die Kämpfe im englischen Abschnitt des Brückenkopfes in der Normandie bestätigen durch-

weg, daß die so laut angekündigte Montgomery-Offensive schon nach kurzem Anlauf vollkommen stecken geblieben ist.

Trotz der unerhörten Feuer- und Bombenvorbereitung hat sich die Montgomery-Offensive in weniger als fünf Stunden festgerannt, schreibt der Berichterstatter des „Daily Herald“. Die Deutschen hätten nämlich bei der Feuertorbereitung gehäht was komme und schnell das Gros ihrer Truppen zurückgenommen und nur einen dünnen, aber äußerst wirkungsvollen Pakschleier stehengelassen. „Sobald dann der alliierte Angriff einsetzte, haben ihre berühmten 88-mm-Geschütze unsere Tanks unter Feuer genommen. Diese 88-mm-Geschütze sind der Tod unserer Tanks. Sie versperren ihnen stets den Weg. So sind wir auch dieses Mal nicht durchgekommen, zumal inzwischen die deutschen Verstärkungen im Kampfraum erschienen.“

Von einem Durchbruch könne keine Rede sein, drahtet der Sonderkorrespondent des „Daily Tele-

graph“ aus Eisenhower's Hauptquartier. Das möge für die britische Öffentlichkeit enttäuschend sein, die nach all den früheren Frontberichten bestimmt damit und mit einem schnellen Vormarsch durch die Caen-Ebene rechnete. Man müsse sich im englischen Volk vor allem weiter vergegenwärtigen, daß die deutsche Rüstung, noch immer intakt sei. Starke Verbände lägen stets hinter der Front zum schnellen Eingreifen in Bereitschaft.

Liddel Hart fordert in der „Daily Mail“ einen radikalen Bruch mit den bisherigen Methoden der Kriegführung. Die gleiche Forderung erhebt der Frontkorrespondent des „Daily Telegraph“, Mr. Buckley. Die Kritik an Montgomery steht heute, eine Woche nach Beginn seiner letzten Offensive, in vollster Blüte. In weiten britischen Kreisen nehme, so schreibt „Göteborgs Handels- und Schifffahrtszeitung“ die Ungeduld von Tag zu Tag zu. Gelingen es Montgomery nicht, die gestellte Aufgabe zu

(Fortsetzung auf Seite 2)



Der Ort des Mordanschlags auf den Führer

Hier stand der Führer. Die Stelle ist mit einem Kreis (O) und einem Pfeil gekennzeichnet

Presse-Hoffmann (Wb.)



Photo Weltbild

Reichsführer SS Himmler

mit der Führung des Heimaufmarsches beauftragt

ein vorzügliches Kriegsmaterial besäßen. Sie verfügten über eine Fülle an leichten Maschinenwaffen, Munition und Geschützen. Auch die Verpflegung, so fügt das Blatt hinzu und begründet damit eine weitere Hoffnung, sei gut. Hier hat man sich also in doppelter Hinsicht verrechnet. War es einer der Kardinalpunkte in dem Plan unserer Gegner, durch monatelangen Bombenterror das deutsche Volk vor Beginn der Invasion „weich zu machen“, so hat sich das, wie selbst englische und amerikanische Zeitungen zugeben müssen, als eine Fehlspekulation erwiesen. Mit dem Hinweis auf die Notwendigkeit der Luftbombardements hat sich ja Churchill wiederholt von Stalin eine Gnadenfrist für die Invasion erbettelt, glückte man doch, durch die Luftangriffe, die sowohl die Moral des deutschen Volkes wie auch die Rüstungsindustrie treffen sollten, sich den Angriff auf Westeuropa erleichtern und eine Garantie für die Innehaltung des Invasionsfahrplans schaffen zu können. Es gibt allerdings, wie aus Gefangenenansagen zu entnehmen ist, noch drüben naive Gemüter, die meinen, man hätte eben noch warten und die Bombardements zunächst fortsetzen sollen. Aber selbst englische Offiziere haben sich zu der Ansicht bekannt, daß man mit allen Luftangriffen das Ziel nicht erreicht habe. „Die Invasion war unvermeidbar.“

Der Invasionsfahrplan freilich konnte ebenfalls nicht eingehalten werden. Heute mahnen englische und amerikanische Zeitungen zur Eile, da der Juli sich seinem Ende zuneigt und nicht mehr allzuviel Zeit für die militärischen Operationen zur Verfügung stehe. Damit ist zugleich die ganze in Teheran aufgestellte Zeittafel hinfällig geworden. Sie war mit zuviel Fehlern belastet. Wohl konnte man die Operationen in einen zeitlichen Zusammenhang bringen, was in diesem Stadium des Krieges gewiß keinen besonderen Erfolg darstellt, wohl konnte man auch im Osten aber auch im Süden Gelände gewinnen und an der nordfranzösischen Küste Fuß fassen — alles Dinge, die wir gewiß nicht unterschätzen — aber selbst der Gegner muß zugeben, daß Deutschlands Kampfkraft ungebrochen ist und daß man sich dem Siege nicht genähert habe. Das ist für die Gegenseite um so schmerzlicher, als auch sie begreift, daß Deutschland technisch von Monat zu Monat weiter aufholt. „V. 1“ war eine schmerzliche Überraschung und so fragt man sich heute schon nervös, welchen Trumpf Hitler noch in Händen haben mag. Dazu versichert Dr. Goebbels in seinem letzten Artikel im „Reich“, dem Gegner, daß die deutschen Techniker gewiß nicht schliefen. „Ihre neuesten Erfindungen sind fast überall abgeschlossen, ihre Ergebnisse befinden sich nur noch zum kleineren Teil in der Erprobung, zum größeren jedoch schon in der Fertigung.“ Wir holen aber nicht nur technisch auf, wir haben auch die erforderlichen Truppen bereit, Soldaten, die wissen, wofür sie kämpfen und die nicht wie die Engländer und Amerikaner immer wieder die Frage stellen müssen, wofür sie eigentlich kämpfen und notfalls auch sterben sollen. Aus dem Anschlag auf den Führer aber und aus dem Komplott einiger Verräter haben wir nur neue Kräfte geschöpft und die letzten Lücken beseitigt, die einem restlosen Einsatz aller Kräfte für den Sieg noch im Wege standen. So sehen wir der weiteren Entwicklung nicht nur mit der größten Ruhe sondern mit einer durch nichts zu erschütternden Siegesgewißheit entgegen. Unsere Gegner aber müssen feststellen, daß sie sich wieder einmal gründlich verrechnet!

Der OKW.-Bericht von heute

Erfolgreiche Gegenangriffe in der Normandie

Abwehrschlacht größten Ausmaßes — Hohe Feindverluste — Feindlicher Großangriff gegen den Raum südlich Florenz begann — Zahlreiche Feindangriffe in Galizien blutig zusammengebrochen — In zehn Tagen 553 Sowjetpanzer abgeschossen

Aus dem Führerhauptquartier, 26. Juli. (Funkmeldung.) Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Im Verlauf der schweren Kämpfe südlich Caen gelang es dem Feind, westlich der Straße Caen-Falaise, in unsere Stellungen einzubrechen und weitere Infanterie- und Panzerkräfte nachzuführen. Unsere fanatisch kämpfenden Truppen verhinderten jedoch jedes Ausweiten der feindlichen Einbrüche und traten dann in den Nachmittagsstunden zum Gegenangriff an. Nach erbitterten Kämpfen waren am Abend die alten Stellungen wieder voll in unserer Hand. Die Verluste des Feindes sind hoch. 18 Panzer wurden abgeschossen.

Auch nordwestlich St. Lo tobte eine Abwehrschlacht größten Ausmaßes. Nachdem die ersten feindlichen Angriffe, die unter starker Artillerie- und Luftwaffenunterstützung vorgetragen wurden, abgewiesen waren, gelang es dem Feind an einigen Stellen in unsere Front einzudringen und die Straße St. Lo-Periers nach Südwesten zu überschreiten. Gegenangriffe sind im Gange.

Seit den heutigen Morgenstunden haben die Kämpfe mit großer Wucht auch auf den Raum nördlich Periers übergegriffen.

Schlachtflieger griffen feindliche Bereitstellungen im Landekopf mit gutem Erfolg an und beschädigten vor der Küste ein großes Transportschiff schwer. In Luftkämpfen wurden 11 feindliche Flugzeuge abgeschossen.

Im südfranzösischen Raum wurden wiederum 110 Terroristen im Kampf niedergemacht.

Schweres „V.1“-Vergeltungsfeuer liegt weiterhin auf dem Großraum von London.

In Italien hat der Großangriff gegen den Raum südlich Florenz begonnen. Der erwartete Durchbruch ist dem Gegner nicht gelungen. Erst nach schwersten Kämpfen und unter besonders hohen Verlusten konnte er geringen Geländegewinn erzielen. Weitere Angriffe gegen unsere neuen Stellungen wurden zerschlagen. Nördlich Arezzo und beiderseits des Tiber scheiterten feindliche Angriffe unter Abriegelung örtlicher Einbrüche. An der adriatischen Küste trat der Feind erneut zum

Angriff an. Heftige Kämpfe sind dort noch im Gange.

Kampfgruppen der Kriegsmarine beschädigten vor der westitalienischen Küste zwei britische Schnellboote.

Bei Angriffen auf Nachschubgeleite in der Ägäis brachten Sicherungsfahrzeuge der Kriegsmarine, Bortflak und Jagdflieger von 15 angreifenden Bombern sieben zum Absturz.

In Galizien brachen zwischen dem oberen Dnjestr und Lemberg zahlreiche von Panzern unterstützte Angriffe der Sowjets blutig zusammen. Im Städtgebiet von Lemberg waren unsere Truppen den Feind im Gegenangriff zurück.

Im Abschnitt einer Armee wurden in der Zeit vom 14. bis 23. Juli 553 feindliche Panzer abgeschossen. Hierbei hat sich die Hamburgische 20. Grenadier-Division unter Führung von Generalleutnant Jauer besonders ausgezeichnet.

Im Kampfraum zwischen oberem Bug und Weichsel gewann der Feind gegen den San und den Raum von Lublin weiter Boden. Südöstlich Lublin wurden dagegen alle feindlichen Angriffe zerschlagen.

Zwischen Brest-Litowsk und Grodno, sowie östlich und nordöstlich Kaun scheiterten alle feindlichen Durchbruchversuche an der zähen Abwehr unserer Divisionen.

Auch an der Front zwischen Dünaburg und dem Finnischen Meerbusen errangen unsere Truppen gegen alle Durchbruchversuche der Bolschewisten einen vollen Abwehrerfolg. 47 feindliche Panzer wurden dort abgeschossen.

Hauptmann Weissenberger, Gruppenkommandeur in einem Jagdgeschwader, errang an der Ostfront seinen 200. Luftsieg.

Feindliche Bomberverbände griffen Orte in West- und Süddeutschland an. Besonders in Stuttgart entstanden durch einen erneuten Terrorangriff Schäden und Personenverluste.

Einzelne feindliche Flugzeuge warfen außerdem Bomben auf das Gebiet der Reichshauptstadt und auf Orte in Ostpreußen.

Luftverteidigungskräfte brachten 51 feindliche Flugzeuge zum Absturz.

England und der polnische Streitfall

(Drahtbericht unserer Berliner Schriftleitung)

as. Berlin, 26. Juli. Die Auseinandersetzungen zwischen der polnischen Exilregierung, die noch immer in London sitzt und dem von Stalin geschaffenen polnischen Sowjet haben einen dramatischen Höhepunkt erreicht. Die polnischen Emigranten in London nennen die von Stalin herausgestellten Marionetten „eine Handvoll Usurpatoren“, die im Gegensatz zu der Mehrheit des polnischen Volkes stehe. Dieser polnische Sowjet wieder antwortet, daß die polnische Exilregierung in London gänzlich ungesetzlich sei und im Volke keine Stütze habe. Man könnte diesen Streit auf sich beruhen lassen und sich an den Schimpfkanonaden erbauen, ohne dazu Stellung zu nehmen, wenn nicht diese ganzen Dinge für die politische Entwicklung so ungemein bezeichnend wären. Man muß sich dabei immer vor Augen halten, daß England in den Krieg zog, damit Danzig nicht wieder deutsch werde und damit Polen unverletzt bleibe. Als für Polen der Krieg verloren war, da nahm das gleiche England, das den Polen in ihrem Kampfe keine Unterstützung zuteil werden ließ, wenigstens die polnischen Emigranten auf, die nun in London Regierung spielen durften. Immer mehr zeigte sich, daß Stalin seine eigenen Pläne verfolgt. Pläne, die auf die Schaffung eines sowjetischen Polens hinielen. Unter seinem Schutze entstand in der Sowjetunion eine entsprechende Organisation „polnische Patrioten“ und aus diesem gleichen bolschewistischen Kreis ging schließlich der polnische Sowjet hervor. Es bedarf keiner großen Phantasie, um vorzusagen, daß dieser polnische Sowjet, wenn er je die Möglichkeit dazu haben sollte, sehr bald den Anschluß Polens an den großen östlichen Nachbarn proklamieren würde. Wenn es in dem Manifest, das dieser polnische Sowjet jetzt erließ, heißt, daß die Grenze im Osten keine Grenze im alten Sinne des Wortes sein dürfe, daß sie vielmehr eine „Linie der guten Nachbarschaft“ sein müsse, so ist wirklich nur Genüge gekennzeichnet, was für Pläne diese Puppen Stalins

verfolgen. Heute muß England einer solchen Entwicklung hilflos zusehen. Es kann und darf sich den Wünschen und Plänen Stalins nicht widersetzen. Damit Danzig nicht deutsch werde, zog man angeblich in den Krieg. Heute würde man einer Bolschewisierung ganz Polens die Zustimmung nicht verweigern können, ja man kann geradezu sagen, daß Polen durch die britische Garantie zum Bolschewismus gelangen würde, wenn nicht eben diese ganzen Auseinandersetzungen sich im luftleeren Raum abspielten, da weder Stalin noch Churchill über die künftige Gestaltung Europas bestimmen werden.

Von Rommel an der Nase herumgeführt

(Fortsetzung von Seite 1)

lösen, so müsse er seinen Auftrag an einen anderen Mann weitergeben, dessen Erfolgsaussichten größer seien.

Dieser auffallende Umschwung hat seine letzte Ursache nicht ausschließlich in dem Mißerfolg der so großartig angekündigten letzten Offensive Montgomerys. Es steht vielmehr eindeutig fest, daß die steigenden Auswirkungen des Einsatzes unserer „V. 1“ in London und Südengland ganz wesentlich zu der Ernüchterung in Großbritannien beigetragen haben. Die wirkliche Zahl der „V. 1“-Opfer ist eines der „größten Kriegsgeheimnisse“ des Kabinetts Churchill. In England hat man eingesehen, daß es nur eine Möglichkeit zur Ausschaltung von „V. 1“ gibt, nämlich ein großer militärischer Erfolg in der Normandie und die schnelle Beendigung des Krieges. In der Normandie aber führt Feldmarschall Rommel, wie „Göteborgs Handels- und Schifffahrtstidning“ schreibt, seinen alten Gegner von El Alamein, General Montgomery, an der Nase herum.

Im Stadium der Erwägung...

k. In Wort und Schrift, durch Verleumdung und Lüge hat der Jude von jeher die Völker gegeneinander gehetzt oder im Lande seiner Gastgeber den blutigen Brudermord entfesselt. Alles ist ihm recht und nichts war ihm heilig, um seine dunklen Pläne, die der Erringung der Weltherrschaft gelten, zu verwirklichen. Auf den Barrikaden in den Städten oder den Schützengraben der Front jedoch sind Veilchenblau und Salomon, Rosenhül und Rothschild nicht zu finden. Getreu ihrem Talmudgebot: „Wenn du in den Krieg ziehst, gehe als letzter, auf daß du als erster zurückkehrst“, reißt ihr Kampfgeist im äußersten Fall bis zur heimatlichen Etappe. Dieses vorsichtige Verhalten der Makkabäer scheint nun auch den Engländern aufgefallen zu sein, denn am vergangenen Dienstag fragte im englischen Unterhaus ein Abgeordneter den britischen Kriegminister Sir James Grigg, wo denn eigentlich die sagenhafte jüdische Brigade sei, von der seit Jahr und Tag so viel geredet werde! Der ehrenwerte Sir Grigg wußte auf die unvermutete Anzuspung weiter nichts zu entgegnen, als daß „die Frage der Aufstellung einer jüdischen Brigade oder von Brigadegruppen sich nunmehr im Stadium der Erwägung“ befände.

Also: Im fünften Kriegsjahr — im Stadium der Erwägung. Für uns ist es sonnenklar, daß bis zum letzten Tag „erwägt“ werden wird. Könnten aber unsere Gegner den Krieg gewinnen, dann würden allerdings nicht nur eine, sondern zahlreiche jüdische Brigaden ihre risikolose Rauboffensive in die unterlegenen Länder beginnen, um zu flüchten, was und wo zu flüchten ist. Dafür halten sie sich wahrscheinlich in „Einsatzbereitschaft“.

Es wird jedoch ganz anders kommen....

Japans Flotte handelt nicht impulsiv

Tokio, 26. Juli. Die Gründe, warum die japanische Flotte seit dem Seegefecht am 19. und 20. Juni noch nicht ausgelaufen ist, um die feindlichen Geschwader in den Gewässern bei den Marianen anzugreifen, wurden von dem Marinekommentator Masanori Ito dargelegt. Ito erklärte:

Es gibt drei Faktoren, die einen vollständigen Sieg einer Flotte in einer Seeschlacht versprechen: Überlegene Flottenstärke, Ersatzmöglichkeiten, um nach dem Hauptzusammenstoß die Lücken aufzufüllen, geographische Erwägungen. Ferner müssen noch Kampftechnik und Moral in Erwägung gezogen werden, während sich gleichzeitig die Hand des Schicksals in einer Weise, die man nicht voraussagen kann, bemerkbar macht.

Unsere kombinierte Flotte handelt auf Grund kühler Überlegung und wird bestimmt nicht auslaufen, bis nicht alle Faktoren in erschöpfender Weise überprüft sind. Unsere Flotte wird nicht impulsiv handeln. Ein Oberbefehlshaber, der seiner Flotte das Losschlagen gegen den Feind ohne reifliche Überlegung befiehlt, ist vielleicht ein tapferer Kommandant, aber bestimmt nicht ein großer Stratege.

Die japanische Flotte treibt keine Zeitverschwendung, wenn sie auf den strategisch richtigen Augenblick wartet. Die Entwicklung steuert auf einen Punkt zu, wo der letzte Schlag gegen die feindlichen Verbände geführt werden kann. Augenblicklich ist unsere Flotte der des Gegners, was die Flugzeugstärke anbetrifft, unterlegen. Eine Flotte, die aber die Herrschaft im Luftraum verliert, ist unausweichlich der Niederlage und der Vertreibung aus der Kampfzone ausgesetzt.

Ito verweist dann darauf, daß eine große Seeschlacht immer eine zweite im Gefolge habe, die gewöhnlich entscheidend sei. Natürlich müsse man die Stärke, die man in diese zweite Schlacht werfen könne, voll berücksichtigen. Die Hauptflotte dürfe keinesfalls sich selbst der Zerstörung preisgeben, wie heroisch dies auch sein möge. Schließlich müsse der Schauplatz einer Seeschlacht in Gewässern gewählt werden, wo die Mitwirkung von Streitkräften, die ihre Stützpunkte auf dem Festland hätten, möglich sei.

Im Rahmen der Bemühungen um eine Schaffung dieser wichtigen Faktoren wiederhole Japan heftige örtliche Angriffe auf die Gruppen der feindlichen Flugzeugträger und schwäche so allmählich seine Kraft, bis die Gelegenheit für die japanische kombinierte Flotte herankomme. Im gewissen Sinne könne man diese Strategie eine Strategie der Erhaltung der Flottenmacht nennen.

In der Gegend von Khartum haben tagelange Taifune großen Schaden angerichtet. Ein britisches Militär-lager ist vom Sturm weggeführt worden. Ganze Wälder sind entwurzelt und zahlreiche Häuser umgelegt worden.

Verlag u. Druck: Wiesbadener Zeitung Schneider u. Co., KG., Verlagsleiter: L. Altstadt, Hauptschriftleiter: Fr. Günther, stellv. Hauptschriftleiter: U. Chef v. Dienst: K. Kreuter, alle Wiesbaden. — Zur Zeit gilt Anzeigenpreisliste Nr. 1

Das große und das kleine Leben

Roman von E. Kreische / Copr. 1943 Koorb/Hirth K.-C., München

(17. Fortsetzung)

Valentin schob die halbleere Bierflasche mit einer bräunlichen Handbewegung weg. Er wollte nicht mehr trinken, keinen Schluck mehr, es dünkte ihm wie ein Almosen, das er aus diesem Hause entgegen-nahm. Er kam sonst nur noch ungern und in ganz seltenen Fällen hierher, und er begriff seinen Herrn nicht, der neuerdings den großen Zug nach Perneck hatte. Das mußte seinen besonderen Grund haben. Wenn Bernat von Sparck früher von seinen Reisen zurückgekehrt war, hatte er in der Eremitage gegessen und gearbeitet, kaum daß er einmal nach Perneck gegangen war oder ein paarmal in den Wald, sobald vielleicht eben die Schnepfen schuß-reif waren oder gerade ein besonderer Bock stand. Nun aber war es anders. Seit die neue Frau drüben weilte, fand der Herr oft den Weg hinüber. Die Gräfin Verena war es also, die ihn dorthin zog. Wenn es darum nur nicht wieder neue Ungelogenheiten gab. Es war etwas in Valentin, ein ungutes Gefühl, wie die Ahnung von kommenden Dingen, über denen ein böser Stern stand.

Die Nacht war hell, als er mit Bernat von Sparck heimwärts ging. Wie ein ferner Sturm rauschte die Mur.

Warst du eigentlich jemals in deinem Leben verliebt, Valentin? fragte Bernat plötzlich, und ohne auf eine Antwort des Überraschten zu warten: „Natürlich warst du's, wenn auch vielleicht nicht in deine gute Priska. Oder gerade in sie. Das wäre fast ein Beweis; denn man sagt nicht zu Unrecht, der Verliebte sei blind. Der Mensch, Valentin der Mensch! Dabei gibt es bestimmte Tiergattungen, die sind zur Zeit der Brunft förmlich berauscht, beinahe unempfindlich gegen Schmerzen, vollkommen blind und taub. Das sind Tiere, Valentin, simple Tiere! Und der Mensch, dieses zweifelhafte Wunder einer Schöpfung —? Doch davon versteht du wohl

nichts, du ahnungsloses wandelndes Schleißen. Darum vergiß es wieder, sofern du es dir überhaupt gemerkt hast. Der Sekt war übrigens gut, sehr gut sogar. Wir werden uns auch wieder Sekt in den Keller legen.“

„Wie der Herr Graf befiehlt“, sagte Valentin benommen. Du meine Güte, das war eine komische Rede gewesen, mitten in der Nacht. Bei allem Respekt hielt er seinen Herrn für betrunken.

Aber es war für heute noch nicht genug damit. In dieser Nacht knallte es bei den Bergen, wo der Wildbach von der Pfisteralm heruntorstete. Hart und bellend knallte es und rollte nachher im vielfachen Echo von den Felsen zurück, daß es wie ein Donner klang.

„Himmelhund!“ fluchte Valentin, aus einem ersten unruhigen Halbschlummer hochfahrend. „Jetzt hat's doch richtig wieder getetzt!“ Trotz der Widerrede seiner Priska fuhr er hastig in die Kleider, um in die Nacht hinauszustürmen. Er kam aber nur bis in den Flur, wo schon Bernat stand, noch immer im Frack, mit dem zerknüllten Kragen um den Hals, übermäßig aussehend.

„Es hat geschossen —“, stotterte Valentin bei diesem unvermuteten Anblick. „Ich bitte um Vergebung, Herr Graf. Beim Wildbach haben wir's.“

„Schon gut!“ winkte Bernat ab. „Ich hab's doch selber deutlich gehört. Das war aus einer Kugelbüchse. Ein feines Stück. Da ist einer im Revier, der uns die paar Böcke abschleusen möchte. Und jetzt willst du natürlich hinaus, aber das ist ein Unsinn, weil der nicht so dumm ist und auf dich wartet. Das müssen wir wohl anders machen —.“ Er rief die Handflächen gegeneinander, als wenn ihn fröstelte. „Geh ruhig wieder ins Bett, Valentin. Es wird sich schon was finden. Er hat dir noch kein Loch in deine Jägerehre geschossen.“

„Wie der Herr Graf befiehlt —“, stammelte Valentin zum zweitenmal in dieser Nacht. Er kannte sich nachgerade selbst nicht mehr aus.

Bernat aber wartete, bis er gegangen war, drehte dann das Licht ab und schritt im Mondschein die Treppen hoch. In seinem Arbeitszimmer setzte er

sich vor den Schreibtisch. Es war eine stille Nacht, voll Heimlichkeit draußen. Er wußte um solche Nächte, die etwas in sich trugen, das an den Menschen rührte, die unruhig machten und Wünsche erwecken ließen, von deren Un erfüllbarkeit man zu jeder Zeit überzeugt blieb. Er hatte sie überall erlebt, diese Nächte, in Steppen und unter Palmen, auf unendlichem Wasser und in dem ewigen Schnee himmelstürmender Bergriesen, und immer war es schnelle, vergängliche Sehnsucht gewesen, nach einem Stück heimatischen Waldes vielleicht, nach einer Stunde der besinnlichen Rast auf einer Wiese oder auch nur nach der Wohltat eines sauberen Hemdes.

In dieser Nacht war die Sehnsucht auch wieder da, aber so ganz anders. Es war die Sehnsucht nach der Frau, die so stark Besitz von ihm ergriff, daß er sich in einem nachgiebigen Gefühl treiben ließ. Er sah auf das Blatt Papier, das vor ihm lag, beinahe vollbeschrieben mit seinen eigenen flüchtigen Schriftzügen. „Ich liebe Dich —“, las er. „Ich könnte Dir nun einfach sagen, daß ich niemals zuvor eine Frau so geliebt habe wie Dich, von der ersten Stunde an, vom ersten Sehen schon, und das gibt es also wirklich, auch bei mir. Du müßtst nicht Verena sein, wenn Du jetzt nicht empört wärest, ich weiß. Denn das ist doch ein ganz gewöhnlicher Liebesbrief, den Du da erhältst. Vor Liebesbriefen aber soll man sich hüten. Sie kennen nur zwei Möglichkeiten: entweder sie verpflichten oder sie blamieren. Weder das eine noch das andere mag ein Vorteil sein. Trotzdem, ich liebe Dich —“

Er las diese Zeilen immer wieder, bis sie ihm verbraucht, fast dumm in ihrer Banalität erschienen. Eine Frau wie Verena Sparck war auf diese Weise nicht zu gewinnen, heute nicht und morgen nicht, niemals. Solche Frauen gehörten nur einer tiefen Liebe, einer kalten Vernunft oder dem Impuls einer Stunde. Sie beugten sich bestenfalls noch vor Stärke, vor dem herrlichen, zwingenden Zugriff. Rosarote Liebesbriefe mochten sie lächeln lassen.

Lächeln lassen, das war es. Er sah ihren Mund vor sich, diesen wissenden Mund, der nun wirklich über ihn lächeln könnte, und der doch ihm Schweiß

gen allein schon mehr verriet als ein anderer im erweckten Gelbstein. Niemals zuvor war sie ihm begehrenswerter erschienen als heute abend in dieser eigenartigen Verschmelzung einer gediegenen Umgebung, einer tiefen Musik, ihrer eigenen Vornehmheit und wilden Schönheit. Ihre Augen, er liebte gerade diese Augen, oder nein, alles liebte er an ihr, das Haar, den vollen Mund mit den wie schmerzhaft nach unten gezogenen Winkeln, jede Bewegung ihres Körpers, jede Geste, mit der sie ihre Worte begleitete. Er war ein Mann mit gesunden Sinnen, stark und unverbraucht, also rief alles in ihm nach ihr.

An Stefan dachte er dabei kaum noch, im Gegenteil; der bloße Gedanke, diese Frau von ihm weg an sich zu binden, berührte ihn schon wie eine Genug-tuung. Bei Maria, damals, war ihm Stefan voran gewesen, und doch, wie hatte er, Bernat, dieses Mädchen geliebt — so sehr, daß er lange glaubte, mit dem Ende dieser Liebe sei auch das Ende der Liebe überhaupt für ihn gekommen. Und jetzt stand wieder eine Frau zwischen ihm und Stefan, kein Mädchen mehr, das man schwärmerisch bei den Händen hielt, das man küßte, um nachher zu empfinden, daß solche Küsse die Keuschheit selbst sein mußten — Gefühle, aus denen viel später die Erkenntnis erwuchs, daß alle Häßlichkeit in der Liebe erst dann kommen würde, wenn diese Küsse einmal vergessen sein sollten. Verena Sparck war kein vornehmnes schwärmerisches Mädchen, das noch Illusionen besaß, sondern sie war eine Frau, schon wissend, reif wie eine Frucht, die des letzten Sonnenscheins bedurfte, um geerntet zu werden.

Er nahm das Papier vom Tisch. Nein. Dieser Brief blieb eine Unmöglichkeit. So ging das nicht, niemals. Er zerriss das weiße Blatt, langsam, beinahe bedächtig. „Ich liebe Dich —“ hatte darauf gestanden. Und im Walde hatte es heute geknallt, aus einer modernen Kugelbüchse, bei Mondschein und nach einem Abend voll Musik, die in das Blut strömte und Sehnsüchte erweckte und Leidenschaft. Beinahe hätte er triumphiert. Gewiß, es ging auch anders. — Es mußte nur ein Weg sein. Überall war ein Weg.

(Fortsetzung folgt)

Stadtzeitung

„Moment mal!“

Im Eisenbahnabteil saßen acht Fahrgäste zusammen. Die anfänglich rege Unterhaltung war etwas abgeflaut. Es fehlte anscheinend an Gesprächsstoffen. — In der Nähe eines Bahnhofs fuhr man jetzt an einem Güterzug mit Wehrmachtsmaterial vorüber.

Wie von einer Biene gestochen fuhr der am Fenster sitzende kahlköpfige Mann von seinem Platz. Es sah fast aus, als wollte er mit seinem kugelrunden Kopf durch die Scheibe gehen. Dann fragte er ins Abteil zurück: „Haben sie zufällig die Lokomotive des Wehrmachtzuges gesehen? Sind wir schon vorüber oder kommt sie noch?“ Ein bebrillter Fahrgast diente mit einer Gegenfrage: „Warum wollen Sie das wissen? Ist der Lokführer ein Verwandter von Ihnen?“

„I wo“, meinte der Kahlkopf mit unvermindertem Wissensdrang. „Es ist nur wegen der Fahrtrichtung des Wehrmachtzuges. Wenn nämlich... Sehen Sie, da ist die Maschine! Der Zug fährt also nach...“

„Moment mal!“, unterbrach der Brillenmann den beflissenen Frager, „was sagen Sie nun, wenn ich Ihnen versichere, daß der Zug auch am anderen Ende eine Lokomotive hatte?“

Der Kahlköpfige lächelte ungläubig. „Ach, Unsin, eine komische Zerleiße!“

„Aber lange nicht so komisch und unangebracht, wie die Nervenzerrleiße, der Sie sich mit Ihrer Richtungsnobel aussetzen. Ob ein Wehrmachtzug hinten oder vorn dampft, soll uns gleich sein. Auf uns können wir uns verlassen: Er erreicht sein Ziel! Und das sollte uns genügen! Und bei allem immer daran denken: Der Schattenmann geht um. — Dn.“

Rasse und Volkstum

Schulungslehrgänge der Hitler-Jugend

NSG. Zu den kostbarsten Besitztümern des deutschen Menschen gehört die Welt seiner Bücher. Ihr Verlust trifft ihn zumeist noch härter als die Zerstörung anderer notwendiger Bedarfsgegenstände des Alltags, in denen wir in den Frontstädten der Heimat uns bescheiden lernen. Wie tröstlich kann indessen die Stunde mit einem Buche werden, wenn uns seine geistige Substanz mit der ganzen ihr innewohnenden Kraft erfüllt und uns gleichzeitig vor Augen führt, wie lohnenswert es ist, für eine Kultur, die in der Welt nirgends mehr ihresgleichen hat, alles zu ertragen, alles einzusetzen und alles zu erkämpfen.

Wie oft schon hörten wir in diesen Wochen und Monaten schicksalsharter Tage das Wort eines Ausgebombten: „Wenn ich nur meine Bücher hätte behalten dürfen!“ Wir erlebten dann untereinander schöne Beweise einer Gemeinschaft, wie sie nur in diesen Tagen gekümmert werden konnte. Von dem von Freunden anonym zugesandten Lieblingsbuch, das ein Glücklicher abtrat, bis zur Buchhändlerin, die als ersten Wiederanfang ohne Bezahlung einen besonders geschätzten Band aus der „Weihnachtskiste“ zog, — wäre es ein langer Weg, all die Begebenheiten aufzuführen, die den ausgebombten Buchfreund in seinem Verlust trösteten sollten.

Aus diesen Erkenntnissen heraus, daß insbesondere der deutsche Volksgenosse nicht allein vom Brote lebt, ist nun die Partei im Rahmen ihrer gerade jetzt so weitumfassenden volksbetreuenden Maßnahmen dazu übergegangen, eine Lösung zu finden, die bereits in ihrem ersten Beginn den Erfolg in sich trägt. Trotz der ungeheuren Knappheit auf dem Büchermarkt ist es ihr gelungen, einen großen Bücherfonds bereitzustellen, der insbesondere den Ausgebombten und Evakuierten derjenigen Orte, die keine eigene Bücherei besitzen, zugute kommen soll.

Es war und ist für die mit der Durchführung betrauten Parteidienststellen weiß Gott kein leichtes Unterfangen, mit dem Vorhandenen den Bedarf des Todesstrafe für Kindesmißhandlung

Unsere Bezieher sind erfinderisch

Zur neuen Zustellungsart der „WZ.“ — Guter Wille findet gute Wege

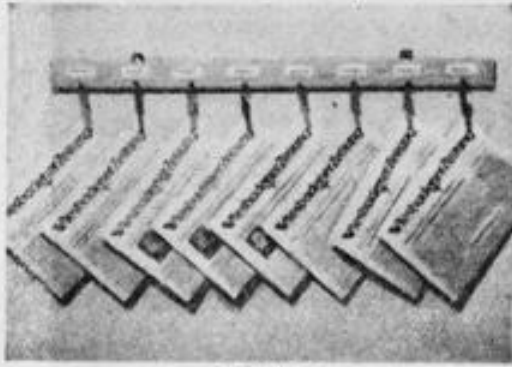


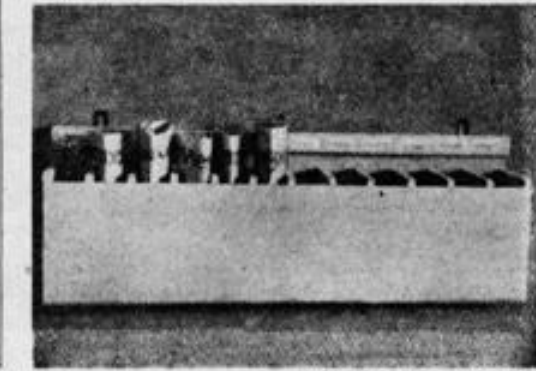
Abbildung 1

Auf unsere Mitteilung hin, daß mit dem 1. August unsere Trägerinnen, bedingt durch Forderungen des totalen Krieges, die „Wiesbadener Zeitung“ nicht mehr in die einzelnen Stockwerke zustellen, sind uns aus dem Leserkreise viele Anregungen zugegangen. Es ist durchweg die Notwendigkeit der Maßnahme eingesehen worden.

In vielen Häusern ist man darangegangen, auf einfachstem Weg Vorrichtungen zur Aufnahme der Zeitungen zu schaffen. So zeigt unsere Abbildung 1 eine gewöhnliche Holzleiste, die sowohl Haken trägt, als Bezieher im Hause vorhanden sind. Die bekannten Patentklammern mit dem Haken durch eine Schnur verbunden, halten die Blätter fest. Auf der

Leiste angebrachte Namenschilder sorgen dafür, daß jeder Abonnent eben seine Zeitung auf ihrem Platz findet. Die Abbildung 2 stellt einen Zeitungskasten dar, den man ruhig in seiner sauber gebastelten Ausführung als eine genau so praktische wie schöne Lösung des Problems, wenn es überhaupt eines ist, ansprechen kann.

Man sieht an diesen Beispielen allein, daß der gute Wille auch immer einen Weg findet. Vielleicht hat der eine oder andere noch bessere oder sogar noch einfachere zu verwirklichende Ideen — auf alle Fälle gilt es, die neue Zustellungsart für beide Teile so reibungslos wie möglich durchzuführen.



Aufnahmen: WZ., Rudolph
Abbildung 2

Kostbares Besitztum - Welt der Bücher

Die Partei schafft Bibliotheken für Bombengeschädigte - 4500 Bände bereits verfügbar

NSG. Zu den kostbarsten Besitztümern des deutschen Menschen gehört die Welt seiner Bücher. Ihr Verlust trifft ihn zumeist noch härter als die Zerstörung anderer notwendiger Bedarfsgegenstände des Alltags, in denen wir in den Frontstädten der Heimat uns bescheiden lernen. Wie tröstlich kann indessen die Stunde mit einem Buche werden, wenn uns seine geistige Substanz mit der ganzen ihr innewohnenden Kraft erfüllt und uns gleichzeitig vor Augen führt, wie lohnenswert es ist, für eine Kultur, die in der Welt nirgends mehr ihresgleichen hat, alles zu ertragen, alles einzusetzen und alles zu erkämpfen.

Wie oft schon hörten wir in diesen Wochen und Monaten schicksalsharter Tage das Wort eines Ausgebombten: „Wenn ich nur meine Bücher hätte behalten dürfen!“ Wir erlebten dann untereinander schöne Beweise einer Gemeinschaft, wie sie nur in diesen Tagen gekümmert werden konnte. Von dem von Freunden anonym zugesandten Lieblingsbuch, das ein Glücklicher abtrat, bis zur Buchhändlerin, die als ersten Wiederanfang ohne Bezahlung einen besonders geschätzten Band aus der „Weihnachtskiste“ zog, — wäre es ein langer Weg, all die Begebenheiten aufzuführen, die den ausgebombten Buchfreund in seinem Verlust trösteten sollten.

Aus diesen Erkenntnissen heraus, daß insbesondere der deutsche Volksgenosse nicht allein vom Brote lebt, ist nun die Partei im Rahmen ihrer gerade jetzt so weitumfassenden volksbetreuenden Maßnahmen dazu übergegangen, eine Lösung zu finden, die bereits in ihrem ersten Beginn den Erfolg in sich trägt. Trotz der ungeheuren Knappheit auf dem Büchermarkt ist es ihr gelungen, einen großen Bücherfonds bereitzustellen, der insbesondere den Ausgebombten und Evakuierten derjenigen Orte, die keine eigene Bücherei besitzen, zugute kommen soll.

Es war und ist für die mit der Durchführung betrauten Parteidienststellen weiß Gott kein leichtes Unterfangen, mit dem Vorhandenen den Bedarf des

Todesstrafe für Kindesmißhandlung

Die einzige Sühne für das Verbrechen

Vor dem Sondergericht Rostock hatte sich die Frau Elsa Goettmann, geb. Neumann, aus Bützow wegen Kindesmißhandlung mit tödlichem Ausgang zu verantworten. Die kinderlos verheiratete Angeklagte hatte im Februar 1943 ein vierjähriges Mädchen als Pflegekind angenommen. Die Pflegemutter zeigte aber wenig Liebe zu dem Kind; sie gab ihm nicht genügend Nahrung und schlug es oft in übermäßiger Weise. Eines Tages mißhandelte sie ihr Pflegekind in so bestialischer Form, daß es an den Folgen der Mißhandlungen starb.

Das Sondergericht verurteilte die Ange-

klagte wegen dieser rohen und gemeinen Tat als Gewaltverbrecher zum Tode. Nach gesundem Volksempfinden kam nur diese Strafe als gerechte Sühne für ihr schändliches Verbrechen in Frage, durch das sie sich in schwerster Weise an der Volksgemeinschaft, zu deren kostbarsten Gütern die Kinder gehören, versündigt hat.

Eierausgabe. Auf den Bestellschein der Eierkarte Nr. 64 werden auf A und B je zwei Eier verabfolgt.

Abgeerntete Erdbeerbette sind sofort reichlich zu düngen und zu entkranken; dabei gutbewurzelte Senker von gesunden Mutterpflanzen im August vorsichtig abnehmen und auf neue Beete pflanzen.

Ausnahme für Fliegergeschädigte

Der Verkauf von Textilien aus dem Schaufenster

Im allgemeinen galt bisher die Regelung, daß die für die Dekoration von Schaufenstern bestimmte Ware erst dann aus dem Fenster genommen zu werden brauchte, wenn das Fenster umdekoriert wurde. Dieser Grundsatz hat für den Verkauf gegen Kleiderkarten und „gewöhnliche“ Bezugsscheine auch heute noch Gültigkeit, denn der Kaufmann muß für die Gestaltung seiner Schaufenster natürlich gewisse Möglichkeiten haben und hat heute auch nicht das Personal zur Verfügung, um jeweils, wenn einem Kunden ein im Schaufenster liegender Gegenstand gefällt, diesen herauszunehmen und die Dekoration des Fensters mit anderen Waren neu zu gestalten.

Eine Ausnahme wird jedoch mit Fliegergeschädigten gemacht. Denn es leuchtet ohne weiteres ein, daß der Bedarf dieser Volksgenossen vor allen sonstigen Erwägungen befriedigt werden muß. Infolgedessen ist schon vor einiger Zeit eine Anordnung des Leiters der Wirtschaftsgruppe Einzelhandel herausgegeben worden, die bestimmt, daß zur Versorgung Fliegergeschädigter auch Ware aus dem Schaufenster herausgenommen werden muß. Wird also ein entsprechender Einkaufsausweis, also z. B. ein Fl.-Bezugsschein, vorgelegt, so kann der Verbraucher die Herausnahme des von ihm gewünschten Artikels aus dem Schaufenster verlangen. Es braucht natürlich nicht betont zu werden, daß der Verbraucher diesen Artikel auch bestimmt zu kaufen beabsichtigt und ihn nicht lediglich zur Besichtigung vorgelegt zu bekommen wünscht, denn in einem solchen Falle würde er dem Kaufmann nur unnötige Arbeit verursachen, zumal die Herausnahme von Artikeln aus dem Schaufenster sehr oft mit zeitraubenden Handgriffen usw. verbunden ist.

Die Fruchtsaftgetränke

Eine Gütereinigung wurde getroffen

Angesichts der zunehmenden Bedeutung, die in den letzten Jahren die Herstellung von Fruchtsaftlimonaden, Obstlimonaden und Obstgetränken gewonnen hat, war eine klare Regelung für Herstellung und Qualität dieser Getränke notwendig geworden. Die Hauptvereinigung der deutschen Gartenbauwirtschaft hat sie jetzt erlassen und im Verkündungsblatt des Reichsantrags vom 22. Juli 1944 amtlich bekanntgemacht. Danach werden in Zukunft die bisher erzeugten verschiedenartigen fruchtsafthaltigen Getränke unter der Bezeichnung „Fruchtsaftgetränke“ zusammengefaßt. Der Umfang der Herstellung solcher Erzeugnisse wird für jeden Betrieb festgelegt. Damit ist zugleich die Grundlage geschaffen worden für eine einheitliche Ausrichtung derartiger Getränke der Güte nach.

Tapferkeit vor dem Feinde

Mit dem Eisernen Kreuz 1. Klasse wurde Leutnant und Batteriechef Berthold Klotz, Wiesbaden, Schiersteiner Straße 70 und mit dem Eisernen Kreuz 2. Klasse Gefreiter Kurt Schäfer, Wiesbaden, Luisenstraße 5 ausgezeichnet.

Mit dem Kriegsverdienstkreuz ausgezeichnet

* Das Kriegsverdienstkreuz 2. Klasse mit Schwertern erhielt der Bahnarbeiter Franz Stronzik, Wiesbaden, Gneisenaustraße 12, zur Zeit im Osten.

Nachrichten aus dem Leserkreis. * Am 27. Juli vollendet Michael Groß, W.-Biebrich, Eupener Str. 12 das 75. Lebensjahr. * Das Fest der goldenen Hochzeit feiern am 27. Juli Georg Bachmann und Frau Anna, geb. Träger, W.-Frauenstein, Waldstraße 1.

* Im Kinderheim Chausseehaus der NSDAP, Kreisleitung Wiesbaden, Amt für Volkswohlfahrt, trafen 27 Kinder zu einer vierwöchentlichen Erholung ein.

Das Glück grüßen. Im Waihallarestaurant rief ein Kurfürster den braunen Glücksmann, der bereits das Lokal verlassen wollte, zurück, nahm zwei Lose und erhielt ein Freilos. Dieses wurde zum Erwerb eines weiteren Briefes benutzt — und schon war der Fünfhundertmarkgewinn da! Der glückliche Gewinner will die NSV. mit einem Teil seines Gewinnes bedenken, nachdem auch der braune Glücksbote selbst beschenkt wurde.

Häßliches Verhalten. Zwei Einwohnerinnen eines Hauses hatten Differenzen und es kam zu heftigen Auseinandersetzungen, in deren Verlauf es auf der einen Seite zu einer Entgleisung kam und die Grenzen des Zulässigen überschritten wurden. Die Frau erklärte ihrer Gegnerin, deren Mann kurz zuvor gefallen war, daß ihr Mann ein Stromer gewesen sei. Wegen Verunglimpfung des gefallenen Ehemannes hatte sich die Frau vor dem Amtsrichter zu verantworten und erhielt eine Gefängnisstrafe von sechs Wochen. Im Übrigen hielt das Gericht sie für straffrei.

Horst Caspar ist mit dem Gyges bestens vertraut. Er hat ihn bereits bei Saladin Schmitt, Eugen Klopfer und Otto Falkenberg gespielt, so daß er jetzt schon eine gereifte Leistung zu bieten imstande ist. Auch an der üppig gestuften Charakteristik des königlichen Kandaules von Raoul Aslan konnte man seine Freude haben. — Das Neue Schauspielhaus an der Philadelphiastraße gab Kleists „Amphytrion“. In diesem Falle scheint uns das Kleistsche Werk, das großartigste, tiefste, zudem stilistisch heikelste Lustspiel deutscher Sprache, nicht geeignet, einem noch nicht als Ensemble zusammengewachsenen Spielkörper als Aufgabe gestellt zu werden, auch wenn man eine ausgezeichnete Alkmene (Kitty Stengel) einsetzen kann. Der gemäße Aufgabenkreis des Neuen Schauspielhauses scheint uns im Volksstück von Niveau zu liegen.

Julius A. Flach.

Kammersänger Martin Kremer, von 1937-39 lyrischer Tenor am Deutschen Theater Wiesbaden, heute Mitglied der Volksoper Berlin, wird Samstag, 29. Juli, im Kurhaus beliebte Arien aus italienischen Opern singen (Böhme, Tosca, Rigoletto, Bajazzo, Treubadur). Das Sinfonie- und Kurorchester der Stadt Wiesbaden unter Leitung von Otto Schmüdgen wird Bruchstücke aus italienischen Opern spielen.

„Soldatische Geschichte der Deutschen“. Von Paul H. Kuntze erscheint im Zentral-Verlag der NSDAP, ein Buch „Soldatische Geschichte der Deutschen“, ein Buch deutschen Heldentums und deutschen Kämpfergeistes.

Die Gaumuskulturn Angelegenheit in Ostpreußen, die im Juni dieses Jahres gegründet wurde, hat nunmehr, nach Eingang von über hundert Meldungen von Musikinteressenten, ihre Arbeit aufgenommen.

Kulturwille im Elsaß. Auf einer Großkundgebung der NSDAP, im Elsaß teilte der Chef der Zivilverwaltung im Elsaß, Gauleiter und Reichsstatthalter Robert Wagner, in einem von ihm gegebenen Rechenschaftsbericht 1943/44 mit, daß die Gesamtzahl der von den Theatern Straßburg, Mühlhausen und Kolmar im vergangenen Jahr durchgeführten Vorstellungen 1534 betrug, mit einer Besucherzahl von etwas über einer Million. Das sind 200 000 Besucher mehr als im Vorjahr. Seitens des badischen Kultusministeriums sind den Museen durch Ankauf von Kunst- und Sammlungsgegenständen Werte in Höhe von 1 035 000 RM. zugeführt worden. Die Zahl der Filmtheater ist im Elsaß um fünf erhöht worden und beträgt nunmehr 60. Die Besucherzahl hat eine Höhe von 10 160 000 erreicht, das ist eine Zunahme um 23 vH. gegenüber dem Vorjahr.

Neues aus dem Kunst- und Kulturleben

„Aus deutschen Spielopern“

Kapellmeister Otto Schmüdgen hatte gestern Abend eine feinsinnige Werkfolge aus deutschen Spielopern zusammengestellt und das Sinfonie- und Kurorchester der Stadt Wiesbaden absolvierte sie mit großer Kunstfertigkeit. Mit dem leichtesten Meistern, mit Mozarts wundervoll graziöser und hinreißend beschwingter Ouvertüre zur „Entführung aus dem Serail“ (1782) begann die Folge und sie setzte sich chronologisch in gewählter Auslese fort. Konradin Kreutzers lieblich-biedere Melodien aus dem heute nur noch selten gehörten, seinerzeit so volkstümlichen „Nachtlager in Granada“ (1832) folgten und dann Florentz, des beliebten „Martha“-Komponisten flotte und unkomplizierte, aber gediegen instrumentierte Ballettmusik aus seinem nicht minder beliebt gewordenen „Alessandro Stradella“ (1844). Man hatte somit schon einen ganz aufschlußreichen Spieloperndurchschnitt des deutschen Gesamtrepertoires, als nun Lortzings immerfrische „Wildschütz“-Ouvertüre (1842) die Reihe erweiterte, die, einschließlich des obligaten, drolligen Schusses, wieder gefiel, wie von jeher! Die unvergänglichen und lieblichen Melodien aus Nicolais „Lustigen Weibern“ (1849), deren tiefgründiger, echter Humor in der deutschen und anderweitigen Spieloper schier nicht überboten worden ist, bildeten das vorletzte Werk und sie wurden mit besonderer Verve gebracht. Und dann beendete die sich nicht eben leicht erschließende, wunderbare aparte und verhalten-rassige Ouvertüre zu Cornelius' „Barbier von Bagdad“, einem der köstlichsten Werke des Genres, dessen Feinheit ihm aber die Volkstümlichkeit versagt hat (1848), dieses Konzert. Otto Schmüdgen, der es innerhalb eines Jahres verstand, sich in der Kunst des wohlführenden Wiesbadener Publikums durch seine sensible und unbedingt künstlerische Direktion und seinen erfreulichen Eifer berechneter Weise immer mehr zu festigen, dirigierte es mit diesen Eigenschaften tadellos und sein ihm stets mit prächtiger Einsatzbereitschaft und großer musikalischer Leistung folgendes Orchester bestritt es mit Impuls und Könnerschaft. Der Beifall war sehr herzlich.

Rudolf Christ

Das Hessische Landestheater 1943/44

Mit insgesamt rund 400 Vorstellungen in der Spielzeit 1943/44 hat das Hessische Landestheater eine Rekord-

zahl aufzuweisen, die noch über dem Jahre 1937/38 mit 444 Vorstellungen liegt. 27 Opern, 22 Schauspiele, 8 Operetten, ein Weihnachtsmärchen und 4 musikalische Werke wurden aufgeführt. Die „Jungfrau von Orléans“ von Schiller hatte hierbei mit 15 Aufführungen im Großen Haus, „Stella“ mit ebenfalls 15 Aufführungen im Kleinen Haus und „Die Ahnfrau“ mit 12 Aufführungen im Großen Haus die meisten Aufführungszahlen aufzuweisen. An Uraufführungen wurden drei, an Erstaufführungen 18 durchgeführt. Von auswärtigen Vorstellungen des Hessischen Landestheaters sind 10 im Festspielhaus Worms und eine in Wiesbaden zu erwähnen.

Ein neues Goethe-Haus

In einem Aufruf an seine Mitglieder und Freunde bittet das Freie Deutsche Hochstift all das, was von Goethes Erbe in Frankreich gerettet werden konnte, zu halten und zu bewahren. Der Aufruf schildert das Schicksal der Goethegedenkenstätten während der verschiedenen Terrorregime. Das Hochstift tritt dabei für eine Neuerrichtung des zerstörten Goethehauses im Hirschgraben ein, von dem aus den Jahren 1835 und 1839 genaue Pläne bestehen. Was dann errichtet wird, ist freilich nicht mehr Goethes Geburtshaus. Das ist von den anglo-amerikanischen Luftbarbaren für alle Zeiten vernichtet. Aber es wird eine getreue Nachahmung sein, die es dann gilt, mit Goethischem Geist und dem Geist der Goethe-Freunde in der ganzen gesitteten Welt zu durchdrängen.

Sprechkünstler als Diener der Dichtung

Das Sprachamt Sachsen, das bereits neue Grundlagen der Sprachwissenschaft und Sprachrehabilitation geschaffen hat, ist von Gauleiter und Reichsstatthalter Martin Mutschmann beauftragt worden, auch die sprechkünstlerischen Vorträge deutscher Dichtung richtunggebend zu fördern. Den Gestaltern von Dichtersätzen und Vortragenden fallen dabei ebenso dankbare wie verpflichtende Aufgaben zu. Deshalb hatte das Sprachamt Sachsen die Intendanten und rezitatortätigen Schauspielers der sächsischen Theater und die übrigen im Gau wirkenden Sprecher zu einer Besprechung eingeladen, bei der der Leiter des Sprachamtes, Regierungsrat Dr. Georg Hartmann, die früheren und derzeitigen Veranstaltungsformen einer eingehenden Betrachtung unterzog und neue Wege für die Pflege der Dichtung

wies. Allein natürlich echtes Nachempfinden und Nachformen führt zum wahren Besitz der Dichtung. Das fordert vom Sprechkünstler den Einsatz seiner ganzen Erlebnisfähigkeit. Der Sprechkünstler soll immer und ausschließlich Diener der Dichtung sein. Die Schatzkammer der deutschen Dichtung verpflichtet geradezu, die Vortragsfolge nicht immer nur mit einigen „Modedichtern“ zu besetzen. Andererseits darf aber dieser Reichtum auch nicht dazu verführen, ein „buntes Programm“ aufzustellen. Der Abend soll stets unter einem zielweisenden Leitgedanken stehen. Der Sprechkünstler des Sprachamtes Sachsen wird Dichter, Sprechkünstler, Erzieher und sonstige Freunde der Dichtung zu gemeinsamer Arbeit an dieser kulturpolitischen Aufgabe vereinen, in die auch Familie, Hitler-Jugend und Schule eingeschaltet werden. Auch dort soll die deutsche Dichtung durch Erzählen, Vorlesen und Sprechen noch lebendiger als bisher gepflegt werden, mit dem Ziel, der deutschen Hausmusik eine deutsche Hausdichtung an die Seite zu stellen.

Der Thespiskarren

Der Vorzug dieser von R. H. Buschbeck geleiteten Zusammenstellung (Wien 1944, Wilhelm Andermann-Verlag) besteht darin, daß der Stoff sinnvoll und ergiebig aufgeteilt ist. Es wird, immer aus alten Erinnerungen, aus Briefen u. ä. (die allerdings quellennäßig nicht genannt werden) der Theaterbesucher behandelt, die Frage des Schaffensprozesses oder der schauspielerischen Typen, Einzelheiten aus dem Komödiantenleben (Stegreifkomödie, Debut, Benefiz, Kontrakt usw.) oder aus der Theatergeschichte (Ekkehard als Odoardo, die Weimarer Piccolomini-Premiere von 1793, Ludwig Devrient als Falstaff, Bayreuth u. a.). Solche Auszüge aus zeitgenössischen Quellen sind theatergeschichtlich lehrreich und interessant, sie haben und geben Farbe, so wenig sie eine systematische Darstellung ersetzen können. Das Buch ist mit Geschmack angelegt und wird sich als nützlich erweisen, wenn auch gesagt werden muß, daß eine Theatergeschichte nicht erst um 1775 zu beginnen braucht.

Hans Knudsen

Wiener Theater

Mit einer Neuinszenierung von Hebbels „Gyges und sein Ring“ beschloß das Wiener Burgtheater seine Spielzeit, deren Höhepunkt zweifellos die Uraufführung von Gerhart Hauptmanns „Iphigenie in Aulis“ war. Den klassischen Abgang „Gyges“ inszenierte Adolf Rott, dem leider keine Vertreterin der Rhodope zur Verfügung stand, die dem Gyges von Horst Caspar und dem Kandaules von Raoul Aslan eine ebenbürtige Part-

In jede Gaststätte Vollkornbrot!

Der Reichsvollkornbrotausschuß weist darauf hin, daß alle an der Vollkornbrotaktion beteiligten Organisationen und vor allem das Reichsministerium für Ernährung und Landwirtschaft besonderen Wert darauf legen, die Gaststätten mit Vollkornbrot zu beliefern. Daher wird an alle Vollkornbrotsteller erbeten, den Appell gerichtet, sich auch auf diesem Gebiet positiv einzusetzen und die Gaststätte mit abgelagertem Vollkornbrot zu versorgen.

Uniformen vom Tausch ausgeschlossen

Die durch Tausch gebotene Möglichkeit, in den Besitz eines benötigten Gebrauchsgegenstandes zu kommen, führt dazu, in den noch vorhandenen Beständen nach Haushaltsgegenständen, Kleidung usw. zu suchen, die im Augenblick nicht unbedingt gebraucht werden und die zum Tauschen geeignet sind. Zu den Waren, die nicht zum Tausch angenommen werden, gehören alle neuen und gebrauchten Uniformbekleidungs- und Ausrüstungsstücke. Diese sind durch eine Anordnung des Oberkommandos der Wehrmacht von jedem Tauschhandel ausgeschlossen. Sie sollen der Wehrmacht gegen Entschädigung zur Verfügung gestellt werden.

Der Rundfunk am Donnerstag

Reichsprogramm: 18-19 Uhr: Aus Operette und Ballett. — 19-20 Uhr: „Ein schönes Lied vor Abendstund“ von der Rundfunkkapellschar Königsberg. 20-21 Uhr: Opernkonzert mit Ausschnitten aus La Bohème, Don Giovanni, Othello u. a. — 21-22 Uhr: Klavierkonzert g-moll von Anton Dvorák, Solist: Franz Maxian, Leitung: Otokar Parik.

Deutschlandsender: 17-18 Uhr: Schöne Musik zum späten Nachmittag: Werke von Mozart, Spohr und Reinecke. — 20-21 Uhr: Klingendes Kaleidoskop, große unterhaltsame Melodienfolge.

NSDAP-KREIS WIESBADEN

Geschäftsstelle: Wilhelmstraße 15

Ruf: 59237 - Postfach: Hm. 7260

Versammlungskalender

Der Kreisleiter

Mittwoch, den 26. Juli 1944

OGU West: 20 Uhr in der Aula der Oberschule am Rosenplatz: General-Mitglieder-Appell. Teilnahme: Alle Parteigenossen und Parteigenossinnen, NS-Frauensschaft, sowie sämtliche Amtsträger und Amtsträgerinnen der Gliederungen und angeschlossenen Verbände. — Es spricht der neue Kreisleiter des Kreises Wiesbaden, Kreisleiter Lampas. — Uniform, soweit vorhanden.

Donnerstag, den 27. Juli 1944

Hilf-Jugend-Bann 80. Der K.-Bannführer, HJ- und DJ-Sportwart-Lehrgang in Katzenelnbogen. Antritt der Teilnehmer 12.15 Uhr, Hauptbahnhof, Osteingang. Führer vom Dienst.

DAF, 19.30 Uhr: Sitzung der Ortswartler Handel im kleinen Sitzungssaal der Deutschen Arbeitsfront, Luisenstraße 41, VI.

OGU, Erbenheim: 20.30 Uhr Amts- und Zellenleiterbesprechung auf der Geschäftsstelle.

OGU, Waldstraße: 20.30 Uhr Gasthaus „Drei Hasen“ erweiterte Politische-Leiter-Sitzung. Teilnahme: OG-Stab, Zellen- und Blockleiter, Blockhelfer und -helferinnen, Walter und Warte der angeschlossenen Verbände, Führer und Führerinnen der Gliederungen.

NSP und DFW, Karl Ludwig: 19.45 Uhr Gemeinschaftsabend im Heim, Emmer Straße 44.

NSP und DFW, Nord: 19.45 Uhr Gemeinschaftsabend Paulinenschießplatz gelbes Zimmer.

Freitag, den 28. Juli 1944

DAF, 19.30 Uhr: Amtswartung der Straßenzellenobmänner und Mitarbeiter der Ortswartungen Ost und Rheinstraße im Restaurant „Friedrichshof“, Friedrichstraße.

Unsere Frauen unermüdet im Einsatz



Bild: WZ. (Rudolph)

Als achte ihrer Art wurde vor einigen Tagen die Kriegsarbeitsstätte des Ehrendienstes der NS-Frauensschaft, Ortsgruppe Geisberg, in Anwesenheit der Gaubauabteilungsleiterin für Pressepropaganda eröffnet. Der Hohlheitsträger der Partei, Ortsgruppenleiter Rossmann, fand Worte der Anerkennung für die stete Einsatzbereitschaft der Frauen, angefangen von der Kampfzeit bis zum Höhepunkt unseres schweren Existenzkampfes. In den Worten der Kreisfrauenschaftsleiterin kam zum Ausdruck, daß eine

Arbeit der Frau am wesensgemäßesten sei und von ihr mit Liebe getan würde, die dazu beitrage, die Wunden zu verbinden, die jetzt wieder an allen Fronten geschlagen wurden. Sie gab darauf das Zeichen: „Und nun fangt an!“ Als die weißen Tischtücher entfernt wurden, lag darunter das Arbeitsmaterial schon vor jedem Platz bereit und wurde unter sachverständiger Anleitung sofort in Angriff genommen.

Allerlei Rat

Für unsere Hausfrauen aufgeschrieben

Wäsche schützt man vor dem Vergilben, wenn man sie in blaues Packpapier wickelt.

Trockentücher spart man in der Küche, wenn man das Geschirr heiß nachspült und verstürzt in einer Wanne trocknen läßt.

Kochtopfhenkel, die leicht heiß werden, umwickelt man fest mit Bast.

Öl ersetzt man bei quietschenden Türangeln durch geriebenes Grafit aus einem Bleistift.

Löcher in Metallbehältern (Kannen, Eimern usw.) dichtet man mit Siegellack, darf sie dann aber nicht erhitzen.

Angebrannten Kuchen schneidet man nicht ab, sondern reibt das Angebrannte auf einer Reibe ab.

Bekommt der Handfeger allmählich vorn eine Glatze, dann machen wir den Stiel ab und nageln ihn vorne an.

Gemüse hält sich roh länger frisch, wenn es mit trockenem Sand überdeckt und kalt gestellt wird.

Eine ausgezeichnete sauer-süße Brotspitze läßt sich aus Brotresten und Buttermilch kochen. Sie kann im Sommer kalt gegessen werden, schmeckt erfrischend und braucht nur wenig Zucker. PMA

Denkmal der Liebe zum Tier

Vor dem Biebricher Schloß steht eine Pferdebrücke, die auch für durstige Hunde benutzbar ist. Vor 46 Jahren ließ der Tierarztverein Wiesbaden und Umgebung die Brücke aufstellen mit folgender Widmung: Der Stadt Biebrich gewidmet vom Tierarztverein zu Wiesbaden 1898. Weitere Pferdebrücken befinden sich am Tennenbach, Dürerplatz, am Hauptbahnhof, Güterbahnhof, Postamt 5, in der Adolfsallee, an der Mainzer- u. Schiersteiner Straße. Leider sind manchmal die Brücken leer und die durstigen Pferde haben das Nachsehen, wenn gewissenlose Menschen das für die Tränke bestimmte Wasser für ihre Zwecke entnehmen.

Versammlung der Ortsfachgruppe Imker im „Friedrichshof“. Vorsitz Reil gab die neuen Bestimmungen über die Verarbeitung von Wachs für Mittelwände bekannt. Die Mehrerzeugung von Wachs durch Anwendung des Baurahmens muß unbedingt durchgeführt werden. Nah- und Fernwanderungen mit Bienenvölkern zeigten sehr gute Ergebnisse, daß eine größere Beteiligung erwartet werden muß. Die Honigabgabe wird wie bisher durchgeführt. Zur Förderung der Heranzucht von Leistungsvölkern wurden mehrere Edelköniginnen verlost.

Sportnachrichten

Schachmeister Brinckmann in Wiesbaden

Am 18. und 19. Juli wollte Schachmeister Brinckmann, wie bekannt, in Wiesbaden. Er spielte gegen Verwundete im Standort-Lazarett, die er alle schlug. Am 19. war er Gast des Schachvereins Wiesbaden. Zuerst hielt er einen Vortrag und demonstrierte in vorbildlicher Weise dabei eine Partie aus dem Madrider Schachturnier, an der die Schachjünger ihre helle Freude hatten. Anschließend daran stellten sich ihm 28 Schachspieler, die sich aus Vereinstageliedern und aus Gästen des Wiesbadener Schachvereins sowie aus Wehrmachtangehörigen zusammensetzten, zum Simultanspiel zur Verfügung. Nach dreistündigem harten Kampf gewann Meister Brinckmann 20 Partien, remiserte 4 gegen Kowallek, Neumann, Schramme und Frau Hess und verlor 4 gegen Hegemann, Dr. Jung, Rosenbach und Schulze. Die Revanche vom letzten Simultanspiel, wo er gegen eine gleiche Anzahl Spieler nur 11 Partien gewann, 10 verlor und 7 remiserte, ist ihm also glänzend gelungen.

Hessen-Nassau HJ. in den Rudertitelkämpfen

Zu den deutschen Jugendmeisterschaften im Rudern, die von Wien nach Deutsch Kronen (23. bis 28. Juli) vorverlegt worden waren, nun aber doch zu einem späteren Zeitpunkt stattfinden, hat das Gebiet 12 Meldungen abgegeben. In acht von zehn ausgeschriebenen Rennen sind die hessen-nassauischen HJ.-Ruderer vertreten, also auch in den erstmals auszuführenden Titelkämpfen im Einer und Vierer ohne Steuermann. Nach der Meldeliste, die die Namen der Mannschaften aus 25 Gebieten trägt, startet Hessen-Nassau, das die Vorjahrsmeister im Leichten Vierer und Schweren Vierer durch Mainz und Griesheim verteidigt, im Leichten Einer durch Bann 118 (Renz von der IG, Worms), Schweren Doppelvierer Bann 287 (Sportgemeinschaft Wiking 63-Offenbach), Leichten Vierer ohne Steuermann: Bann 117 (Bannmannschaft Mainz), Schweren Vierer ohne Stm.: Bann 117 (Bannmannschaft Mainz), Schweren Vierer mit Stm.: Bann 117 (Bannmannschaft Mainz), Leichten Achter und Schweren Achter: Bann 117 (Bannmannschaft Mainz). Allen Schwierigkeiten trotz, von denen gerade der Rudersport im Märgelgebiet betroffen ist, wird Hessen-Nassau mit einem namhaften Mannschaftsaufgebot an den Titelkämpfen teilnehmen und nichts unversucht lassen, um in der Spitzengruppe der deutschen HJ.-Ruderei zu bleiben.

HJ-Turniere im Handball

In Hanau-Wilhelmsbad und Wiesbaden finden in den nächsten Wochen Handballturniere für HJ-Mannschaften statt. Am dem Hanauer Treffen sind am 30. Juli die Banne 81 Frankfurt, 88 Wetzlar, 96 Hanau, 115 Darmstadt, 116 Gießen, 248 Dieburg, 823 Friedberg und 331 Aschaffenburg beteiligt. In Wiesbaden spielen am 29. August 88 Wiesbaden, 117 Mainz, 118 Worms, 186 Bensheim, 231 Limburg, 288 St. Goarshausen, 769 Alzei, 779 Idstein und 842 Bingen. Eine Gebietsmeisterschaft im DJ-Handball wird zum erstenmal in der kommenden Spielzeit ausgetragen. Die hierzu spielberechtigten Bannmeister (Vereins- oder Fähnleinmannschaften) werden bis zum September ermittelt.

Rollsport-Titelkämpfe in Breslau

Die deutschen Meisterschaften im Rollkutschlaufen finden in diesem Jahre am 12. und 13. August in Breslau statt. Die Vorjahrsmeister — Alex Horn, Lothar Müller und Irma Fischlein-Müller (alle Frankfurt a. M.) — werden sämtlich am Start erwartet.

Lichtflutbad Frankfurt gewann in Gießen erneut die Faustball-Meisterschaft von Hessen-Nassau. Bei den Frauen wurde die TG Worms Faustballmeister, während sich die SpVgg. Frankfurt den Titel im Korbball sicherte. Das Faustballturnier der Männer-Altersklasse gewann IG. Frankfurt.

Unerbittlich und schwer traf uns der Heldentod unseres lieben Sohnes, seines Kindes Helmut treusorgender Papa, Bruder, Schwager, Onkel, Enkel u. Vetter.

Franz Starke

Y. 5. 4. 1918, 1. 9. 7. 1944, Stabsfeldwebel in einer Drag-Schwadron, 7 Jahre diente er als pflichtbewußter Soldat und Beschützer der Heimat, und nach seinem Einsatz im Osten starb er für Führer und Volk. Nun ruht er unvergessen von uns allen in fremder Erde. In unsagbarem Schmerz: Frau Starke und Frau Johanna, geb. Ober, alle Angehörigen Wiesbaden (Frankenstraße 10).

Hart und unsagbar schwer traf uns der plötzliche Tod meines geliebten herzenguten Mannes, des stets treusorgenden Pappas seiner geliebten Kinder Günter und Helmut, meines lieben Sohnes, Bruders, Schwagers, Onkels und Kusins.

Josef Lamboy

Obergeier, in einem Sicherheits-Btl. Er starb am 2. Juli 1944 im Alter von 24 Jahren. Unvergessen von uns, wurde er auf einem Heldengruftfriedhof im Osten mit allen militärischen Ehren zur letzten Ruhe gebettet. In tiefem Schmerz: Barbara Lamboy, geb. Haas, u. Kinder, nebst allen Angehörigen W.-Frauenstein (Dotzheimer Str. 28), den 25. Juli 1944.

Unfehlbar und so schnell wurde unser großer Familienliebling zerissen durch den Heldentod meines über alles geliebten herzenguten Mannes, des stolzen und treusorgenden Vaters seines geliebten Kindes, meines guten Sohnes, unseres braven hoffnungsvollen Schwiegersohnes, meines unvergessenen Bruders, Schwagers, Onkels, Neffen u. Kusins.

Karl Herborn

Uffz. in einem Gren.-Regt., Inhaber des Verwundetenabzeichens und verschiedener Auszeichnungen. Er fiel nach vierjähriger treuer Pflichterfüllung, getrieben seines Fahnen-eides, kurz vor seinem 37. Geburtstag, am 21. Juni, im Osten, und ruht auf einem Ehrenfriedhof unvergessen in fremder Erde. In unsagbarem Schmerz: Frau Frieda Herborn, geb. Wilhelm, u. Sohn Werner, nebst allen Angehörigen W.-Dotzheim (Schlageterstraße 357), den 25. Juli 1944. — Die Trauerfeier findet Sonntag, 30. 7., 10 Uhr, in der evang. Kirche Dotzheim statt.

Hart und schwer traf uns das Schicksal und nahm uns durch Feindeinwirkung mein innigstgeliebter Mann, meinen herzenguten Vater, meinen lieben Sohn und Schwiegersohn, Bruder, Schwager, Onkel und Vetter, Parteigenossen.

Wilhelm Vay

Y. 26. 7. 1902. Sein Leben war Liebe und Arbeit für seine Familie. Allzufrüh wurde er aus unserer Mitte gerissen. In starker Trauer: Frau Luise Vay, geb. Nink, Sohn Helmut Vay und alle Angehörigen W.-Biebrich (Gartenstr. 14), im Juli 1944. — Beerdigung: Donnerstag, 27. Juli, 14 Uhr, Heldengruftfriedhof W.-Biebrich.

Am 25. Mai fand in Italien für Führer und Vaterland mein über alles geliebter einziger Sohn, Bruder, unser lieber Enkel und Nefte.

Werner Scharmann

Gefreiter, Funker beim Stabe eines Pz.-Gren.-Regts. im Alter von 19 1/2 Jahren den Heldentod. In tiefer Trauer: Frau Hedwig Scharmann, geb. Gertrud Scharmann, auch im Namen aller übrigen Angehörigen.

Mein geliebter guter Mann, unser lieber Bruder, Schwager, herzenguter Onkel u. Großonkel.

Michael Joseph Conrad

Wurde durch Feindeinwirkung im Alter von 65 Jahren jah aus unserer Mitte gerissen. In tiefem Schmerz: Frau Erna Conrad, geb. Anthes, Geschwister und alle Angehörige Russelsheim (Königsstädterstr. 79), W.-Biebrich (Frankfurter Str. 47), Mainz, den 26. Juli 1944. — Einäscherung: Freitag, 28. Juli, 14 Uhr, Friedhof zu Mainz.

Der Herr über Leben und Tod nahm heute unseren lieben guten Vater, Schwiegervater, Onkel, Bruder, Schwager und Onkel.

Herr Ernst Rühler

Im 66. Lebensjahre nach kurzem Leiden zu sich in die ewige Heimat. Die trauernden Hinterbliebenen: Familie Benedikt Rühler und Anverwandte. Beerdigung: Donnerstag, 27. Juli, 12 Uhr, Traueramt am gleichen Tag.

Am 24. Juli verschied nach langem schwerem Leiden mein lieber treuer Mann, unser lieber treusorgender Vater und Onkel, mein guter Schwiegersohn, unser Bruder, Schwager, Onkel und Freund.

Rudolf Kiefer

Gastwirt, im 48. Lebensjahre. In tiefer Trauer: Frau Anna Kiefer, geb. Wilhelm, und Kinder Wiesbaden (Römerberg 21). — Beerdigung: Freitag, 14.15 Uhr, Südfriedhof.

Plötzlich und unerwartet verschied unser lieber Vater, Schwiegervater und Großvater.

Herr Karl Zeilinger

Im 79. Lebensjahre. Die trauernden Hinterbliebenen: Familien Albert Zeilinger (Blindenstiedl) und Karl Körper (W.-Dotzheim).

Am 8. Juli 1944 starb nach langer schwerer Krankheit.

Herr Andreas Gall

Im 75. Lebensjahre. In Namen aller Hinterbliebenen: Frau Trägle. Die Beerdigung hat in der Stille stattgefunden.

Am 23. Juli 1944 entschlief sanft unser lieber Vater, Großvater, Großvater, Schwiegervater, Bruder, Schwager und Onkel.

Herr Wilhelm Seib

Im Alter von 83 Jahren. In Namen der trauernden Kinder: Frau Lina Thiel, geb. Seib, und Geschwister W.-Dotzheim (Wiesbadener Str. 61). Einäscherung: Donnerstag, 10 Uhr, Südfriedhof.

Durch ein tragisches Geschick wurde mir mein innigstgeliebtes Kind, mein einziger fros, unser aller Liebling und Sonnenschein.

Heinz Jürgen

Im Alter von 2 Jahren genommen. In tiefer Trauer: Frau Käthe Meyer, geb. Schaffner, Mutter, Schwiegermutter u. alle Angehörigen Wiesbaden (Bleichstr. 24), Juli 1944. Die Beisetzung hat in Groß-Gerau stattgefunden.

Plötzlich und unerwartet verschied am 23. Juli 1944 im Alter von 71 Jahren meine herzengute Frau und treusorgender Lebenskamerad, unsere innigstgeliebte Mutter, Großmutter, Schwiegermutter, Schwester, Schwägerin und Tante.

Frau Helene Lörch

geb. Birk, Trägerin des goldenen Mutterkreuzes. Mit ihr verging ein vorbildliches Leben voll lauter Liebe und Treue bis zum Tod. In tiefem Schmerz: Philipp Lörch, ihre dankbaren Kinder und alle Angehörigen Wiesbaden (Heimlundstr. 45), den 24. Juli 1944. — Beerdigung: 27. Juli, 14.15 Uhr, Südfriedhof.

Nach einem arbeitsreichen Leben ist am 24. Juli unsere liebe Mutter, Schwiegermutter, Großmutter und Tante.

Elise Klein

geb. Schön, im Alter von 88 Jahren sanft entschlafen. In starker Trauer im Namen aller Verwandten: Wilhelm Klein, Florentine Klein, geb. Drost, und Kinder. Laufenfelden, den 25. Juli 1944. Beerdigung: Donnerstag, 27. Juli, 15.30 Uhr.

Nach einem arbeitsreichen Leben entschlief nach schwerem Leiden meine liebe Mutter, Schwiegermutter und Oma.

Frau Katharina Hartmann

geb. Müller, im 73. Lebensjahre. In tiefem Leid: Familie Heinrich Hartmann Wiesbaden (Zielerstraße 14), im Juli 1944. — Die Einäscherung hat im Wunsch der Verstorbenen in aller Stille stattgefunden.

Familienanzeigen

Geburten: Hans Jürgen, 21. 7. 44, Frau Irmgard Schmitt, z. Z. Taunusheim, Obergefr. Nikolaus Schmitt, z. Z. im Lazarett Manfred-Hermann, 20. 7. 44, Elisabeth Gossmann, geb. Fiedler, Otto Gossmann, Zugd. d. Schutz, z. Z. im Felde, Wiesbaden, Zwinglstraße 23. Dagmar, Gertrud, Anke, 22. 7. 1944. Alfred Gerlach, Fabrikant, Wiesbaden, Lotterstraße 6, geb. Schlemmer, Wien 1, Borsgasse 18, im Juli 1944. Karl Klein, Ingenieur, Paula Klein, geb. Preß, Hofneß a. Rh. Wiesbaden, Eckernförderstraße 4, den 27. Juli 1944. Walter Möhn, Erna Möhn, geb. Meingenthal, 27. Juli 1944, Wiesbaden, Waldstraße 22, Rüdesheimer Str. 4.

Verlebte: Katja Amanda Voss, Roderstr. 3, Willi Sendorst, Herne Westf., z. Z. Wiesbaden, im Juli 1944.

Verstorbene: Joseph Neumann, Obergefr., z. Z. Uffz., Wiesbaden, Frankstr. 16, bei Bürger, Anni Neumann, geb. Eckel, Idstein i. Ts., Schützeng. 12, 27. Juli 1944. Alfred Gerlach, Fabrikant, Wiesbaden, Lotterstraße 6, geb. Schlemmer, Wien 1, Borsgasse 18, im Juli 1944. Karl Klein, Ingenieur, Paula Klein, geb. Preß, Hofneß a. Rh. Wiesbaden, Eckernförderstraße 4, den 27. Juli 1944. Walter Möhn, Erna Möhn, geb. Meingenthal, 27. Juli 1944, Wiesbaden, Waldstraße 22, Rüdesheimer Str. 4.

Stellenangebote

Koch od. Köchin, tüchtig, zuverlässig, für unsere Werkküche (etwa 100 Pers.) zum 15. 8. 44 od. 31. 8. 44 ges. H. 4535.

Heizer für Zentralheizung gesucht. Zuschriften L. 7377 WZ.

Betriebswächter (auch Kriegsverw.) f. Wiesb. Vorort zum bald. Eintritt ges. Zuschr. H. 4536 WZ.

Aolt. Ehepaar f. größeren Obstgarten in groß. Taunus-Kurbad gesucht. Beihilfshaus wird gebaut. H. 4530 WZ.

Mann oder Frau für leichte Arbeit in Privathaus gesucht. 8 219 WZ. W.-Biebrich.

Tagelöhner (Gartenarbeiter) gesucht. Dauerstellung. Fritz-Kalle-Str. 33.

Laubfische für nachm. ges. Stüber u. Martin, Luxemburgstraße 2.

Stundenfrau ges. Wohnmöglichkeit: vord. h. 220 WZ., W.-Biebrich.

Verloren — Entlaufen

Goldenes Kreuz (Angehänger) Dienstpl. 24. Juli, auf dem Weg Sportplatz Kleinfeldchen bis Loreleiweg verlor. Da teures Andenken ges. Bel. abzugeben. Fundbüro, Friedrichstraße.

Geldbörse Postamt Bismarckring liegen gelassen. Abzugeben bei Schuhmacher, Blücherstraße 5, II.

Wollplaid (rostbraun gestreift) in der Nacht zum 25. 7. auf dem Weg zum Schloßkeller verloren. Ges. Bel. abzugeben. Heinemann, Hotel Gold. Rob. Goller.

Vorstecknadel mit Smaragd (grün, Stein) und Brillanten am Montag, 24. 7., nachm., Autobus Notruf-Blut oder Straße verloren. Da Andenken an Gefallenen bitte abzugeben, gegen hohe Belohnung. Telefon 24305.

Weißes Badetuch mit Inh. Sonnabend Tel.-Hauschen Loreleiweg od. Rheinstr. verloren. Wiederbringer g. Belohnung bei Pfeiffer, Oestricher Straße 21.

Mütze, hellgrau, von Kriegsinv. verlor. Abzugeben geg. gute Belohn. bei Fleck, Seerabenstraße 10, II.

Kinderspiessenscheine, grau, (27), verloren. Abzug. geg. Bel. Fundbüro.

Damenschirm mit Tüllgriff Donnerstag, 20. 7., in einem Geschäft stehengelassen. Bitte um Angabe, wo abzuholen. Telefon 20198.

Kater, schwarz, mit grün. Lederhalsb., am 15. 7. Nähe Bierstraße Str. entl. Nachricht erbet. Bierstraße 44.

Katze, weiß m. graugelb u. geringelt. Schwarze, seit voriger Woche zugefahren. Dotzheimer Straße 39, II.

Zitronenzweig, dunkelgrün, auf Max. hörend, Dienstag vorm. entflohen. Belohnung gibt Krahn, Helenestraße 18.

Verschiedenes

Ausstellung in Bad Schwalbach, Schule. Gemälde und Aquarelle, 22. bis 31. Juli. Geöffnet: werktags 10-12 und 15.30 bis 19 Uhr.

Wer übernimmt Arbeiten in Obst- u. Ziergarten? Zuschr. H. 541 WZ.

Uhrmacher sucht Nebenbeschäftigung. seit Jahren wieder in Gang. H. 3709.

Markenklavier in gute Hände zu ver- mieten. Zuschr. L. 7412 WZ.

Dame sucht Heim, auch in der Umg. Wiesbadens. L. 9241 WZ.

Räume zur Unterstellung von Möbeln gesucht. Zuschr. H. 4518 WZ.

Legerraum, trocken (für Saatgut) ges. A. Mollath, Meiselsberg 16. Tel. 22531.

Gemüthliches Heim findet alter Herr- liegende Dame. L. 7408 WZ.

Garage f. PKW. u. Krw. Nähe Luisen- platz gesucht. L. 7408 WZ.

Partnerin zum 4hand. Spiel ges. Zuschriften H. 546 WZ.

Immobilien

Landhaus, mod., etwa 5 Zim., mit Garten, bei Wiesbaden gesucht, evtl. geg. Tausch einer mod. 7-Zimmerw. in Frankfurt a. M.-Westend. Zuschr. F. M. 95532 Ala Ant.-GmbH, Fm.

Gaststätte von Fachmann zu kauf. od. zu pachten gesucht. L. 7351 WZ.

Eierverteilung. Auf den Bestellschein 44 der Reichsleiter-arte werden zwei Eier auf den Abschnitt a. und zwei Eier auf den Abschnitt b. zusammen vier Eier, ausgegeben. Sollten die Eier aus irgendwelchen Gründen, insbesondere durch Transportschwierigkeiten, den Kleinverteilern noch nicht zur Verfügung stehen, so bleibt die Bezugsberechtigung der Verbraucher bis zum Ende der 65. Zuteilungsperiode (20. August 1944) bestehen. Das gleiche gilt auch für etwa aus der 65. Zuteilungsperiode noch nicht gelieferte Eier. Ausländische Zivilverteilern, die im Besitz von A2-Karten sind, erhalten jeweils die auf diesen Karten aufgedruckten Eiermengen. Wiesbaden, 25. Juli 1944. — Der Oberbürgermeister der Stadt Wiesbaden und der Landrat des Untertaunuskreises — Ernährungsämter.

Frische Fische. Ausgabe: Do., 27. 7. Freitag, 28. 7. Samstag, 29. 7. Sonntag, 30. 7. Montag, 31. 7. Dienstag, 1. 8. Mittwoch, 2. 8. Donnerstag, 3. 8. Freitag, 4. 8. Samstag, 5. 8. Sonntag, 6. 8. Montag, 7. 8. Dienstag, 8. 8. Mittwoch, 9. 8. Donnerstag, 10. 8. Freitag, 11. 8. Samstag, 12. 8. Sonntag, 13. 8. Montag, 14. 8. Dienstag, 15. 8. Mittwoch, 16. 8. Donnerstag, 17. 8. Freitag, 18. 8. Samstag, 19. 8. Sonntag, 20. 8. Montag, 21. 8. Dienstag, 22. 8. Mittwoch, 23. 8. Donnerstag, 24. 8. Freitag, 25. 8. Samstag, 26. 8. Sonntag, 27. 8. Montag, 28. 8. Dienstag, 29. 8. Mittwoch, 30. 8. Donnerstag, 31. 8. Freitag, 1. 9. Samstag, 2. 9. Sonntag, 3. 9. Montag, 4. 9. Dienstag, 5. 9. Mittwoch, 6. 9. Donnerstag, 7. 9. Freitag, 8. 9. Samstag, 9. 9. Sonntag, 10. 9. Montag, 11. 9. Dienstag, 12. 9. Mittwoch, 13. 9. Donnerstag, 14. 9. Freitag, 15. 9. Samstag, 16. 9. Sonntag, 17. 9. Montag, 18. 9. Dienstag, 19. 9. Mittwoch, 20. 9. Donnerstag, 21. 9. Freitag, 22. 9. Samstag, 23. 9. Sonntag, 24. 9. Montag, 25. 9. Dienstag, 26. 9. Mittwoch, 27. 9. Donnerstag, 28. 9. Freitag, 29. 9. Samstag, 30. 9. Sonntag, 1. 10. Montag, 2. 10. Dienstag, 3. 10. Mittwoch, 4. 10. Donnerstag, 5. 10. Freitag, 6. 10. Samstag, 7. 10. Sonntag, 8. 10. Montag, 9. 10. Dienstag, 10. 10. Mittwoch, 11. 10. Donnerstag, 12. 10. Freitag, 13. 10. Samstag, 14. 10. Sonntag, 15. 10. Montag, 16. 10. Dienstag, 17. 10. Mittwoch, 18. 10. Donnerstag, 19. 10. Freitag, 20. 10. Samstag, 21. 10. Sonntag, 22. 10. Montag, 23. 10. Dienstag, 24. 10. Mittwoch, 25. 10. Donnerstag, 26. 10. Freitag, 27. 10. Samstag, 28. 10. Sonntag, 29. 10. Montag, 30. 10. Dienstag, 31. 10. Mittwoch, 1. 11. Donnerstag, 2. 11. Freitag, 3. 11. Samstag, 4. 11. Sonntag, 5. 11. Montag, 6. 11. Dienstag, 7. 11. Mittwoch, 8. 11. Donnerstag, 9. 11. Freitag, 10. 11. Samstag, 11. 11. Sonntag, 12.